

**Zeitschrift:** Berner Schulblatt  
**Herausgeber:** Bernischer Lehrerverein  
**Band:** 65 (1932)  
**Heft:** 2

## Heft

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 07.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Berner Schulblatt

## L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag  
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis“  
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin pédagogique“

**REDAKTION:** Fr. Born, Lehrer an der Knabensekularschule I, Bern, Altenbergrain 16. Telefon: Christoph 69.46.  
**REDAKTOR DER „SCHULPRAXIS“:** Dr. F. Kilchenmann, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telefon: Christoph 69.92.  
**ABONNEMENTSPREIS PER JAHR:** Für Nichtmitglieder Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.—, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.  
**INSERTIONSPREIS:** Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.  
**ANNONCEN-REGIE:** ORELL FÜSSLI-ANNONCEN, Bahnhofplatz 1, BERN, Telefon Bollwerk 21.93. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Chur, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Thun, Lausanne, Neuenburg, Genf, Lugano etc.



**RÉDAKTION POUR LA PARTIE FRANÇAISE:** G. Mœckli, maître au progymnase, Delémont. Téléphone 211.

**PRIX DE L'ABONNEMENT PAR AN:** Pour les non-sociétaires fr. 12.— 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.

**ANNONCES:** 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.

**RÉGIE DES ANNONCES:** ORELL FÜSSLI-ANNONCEN, place de la Gare 1, BERNE, Téléphone Bollwerk 21.93. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Coire, Lucerne, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Thoune, Lausanne, Neuchâtel, Genève, Lugano, etc.

**Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins:** Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telefon Bollw. 34.16. Postcheckkonto III 107  
**Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois:** Berne, place de la Gare 1, 5° étage. Tél. Bw. 34.16. Compte de chèques III 107

**Inhalt — Sommaire:** Goethe als Naturforscher. — Die Patentprüfungen für Primarlehrer und -lehrerinnen im Kanton Bern. — Etwas zum Handarbeitslehrplan. — † Fritz Bigler. — † Werner Utz. — Aus dem Bernischen Lehrerverein. — Verschiedenes. — Amiel pädagogue. — Congrès de Montreux. — Dans les sections. — Divers.

Oechslu u. Baldamus

### Historische Wandkarte der Schweiz

Mit folgenden Nebenkarten: 914

Die Schweiz zur Zeit der Entstehung der Eidgenossenschaft. Die konfessionellen Verhältnisse der Schweiz seit der Reformation. Die eine und unteilbare Helvetische Republik. Die Schweiz im Zeitalter Napoleons. 1: 180 000, 220 × 150 cm  
Auf Leinwand, mit Stäben Fr. 60.—

H. HILLER-MATHYS :: BERN

Anschauungs-Materialien — Neuengasse 21, I. Stock

Neue Modelle  
Neue Preislagen

Grosse Auswahl 191

Normale Kinderschuhe



Gebrüder  
**Georges**  
Bern  
Marktasse 42

Spezialhaus für bewährte Qualitäten

M. Schorno-Bachmann :: Bern

(Mitglied des Schweizerischen Lehrerinnenvereins)

Chutzenstrasse 30 20

empfiehlt ihre bestbekanntesten

Fasostru - Strumpfwaren

sowie gewobene Strümpfe in Wolle, Baumwolle, Seide; moderne Farben, beste Qualitäten.

## BUCHHALTUNG

für Sekundar- und Gewerbeschulen von A. LÜTHI, Sekundarlehrer in Schwarzenburg

Die Mappe enthält: 1. Eine 46 Seiten starke Broschüre, den theoretischen Teil; 2. Das Inventarheft; 3. Das Journal; 4. Das Kreditbuch; 5. Fünf lose Bogen für die Einzelrechnungen; 6. Auf besondern Wunsch: Ein Heft mit den üblichen Formularen. Von der Lehrmittelkommission einstimmig empfohlen. Man wende sich an den Verfasser. 333

Wenn Sie vor Ankauf ohne Vorurteil prüfen und vergleichen, dann wird Ihre Wahl auf

## Liesegang Epidiaskop Modell R

fallen. Ohne lärmenden Ventilator geringere Erwärmung als bei andern Fabrikaten mit Ventilator; unerreichte Bildhelligkeit, geräuschlose und einfachste Bedienung sind die hauptsächlichsten Merkmale, dieser, aus bestem Material hergestellten Apparate. Begeisterte Zeugnisse aus der Praxis zur Verfügung

Photohaus H. Aeschbacher

BERN - Christoffelgasse 3

## Vereinsanzeigen.

### Offizieller Teil.

Lehrerverein Bern-Stadt.

Kantonaler Tonika-Do-Kurs für Lehrer und Lehrerinnen aller Stufen, 11. bis 15. April 1932 in Bern. Anmeldungen durch Einzahlung von Fr. 3.— an Postcheck Nr. III 3176, Sektion Bern-Stadt des B. L. V., Bern. Stellenlose und Studierende melden sich zur kostenlosen Teilnahme bei P. Howald, Sekundarlehrer, Grosser Muristalden 34.

Kulturfilmgemeinde. Sonntag den 10. April, 10¼ Uhr, im Cinéma Splendid Palace nochmaliges Gastspiel des bekannten Filmregisseurs und Redaktors am Filmkurier Walter Jerven mit seinem Programm uralter, komischer Filme «*Urzeit des Kinos*». — Mitglieder des Lehrervereins erhalten gegen Vorweisung der Mitgliedkarte an der Kasse zwei Eintrittskarten zu reduziertem Preis.

Sektion Burgdorf des B. L. V. 1. *Einführungskurs in die Hulliger-Schrift*. Dauer 6 Tage. Die 3 ersten Tage sind vorgesehen vom 18.—20. April. Leiter Herr Neeser. Kursort Pestalozzischulhaus Burgdorf. Anmeldungen bis 13. April an den Sektionspräsidenten W. Hunziker, Burgdorf. Siehe auch Amtliches Schulblatt Nr. 1 d. J. Näheres wird den Angemeldeten direkt zugehen.

2. *Filmvorführung*: «*Das Erwachen der Seele*», im Cinéma Palace, Burgdorf. Leben und Erziehung in den drei ersten Lebensjahren, 11. April, 20 Uhr. Einleitendes Referat. (Allfällige Aenderungen in der Tagespresse zu ersehen.) Veranstaltung der Schweizerischen Gesellschaft für Gesundheitspflege und der Sektion Burgdorf des B. L. V.

Sektion Saanen des B. L. V. Beginn des Einführungskurses in die neue Schrift Montag den 11. April, 13½ Uhr, im Gstaad-Schulhaus. Nähere Angaben werden den Angemeldeten zugestellt.

**Lugano Hotel-Restaurant Ticino**  
am Fusse der Bahnhofseilbahn. Spezialpreise für Schulen. Mittag- oder Abendessen von Fr. 1.20 bis Fr. 2.25. Uebernachten: Fr. 1.— für Schüler (zwei f. Bett). Frühstück komplett Fr. 1.—. Teleph. 3.89.

Bärtschi's

# Swimmorff

Weitaus beste und bekannteste Marke

## Stöcklins Rechenbücher für schweiz. Volksschulen

Bestellungen nimmt jede Buchhandlung entgegen sowie die

**A. G. Landschäftler**

*Buchdruckerei und Buchhandlung  
Liestal*

Aus Rezensionen:

137

<Nun das Werk fertig vorliegt, begreife ich, dass es jahrelange Arbeit gekostet. Fast auf jeder Seite ist ersichtlich, *mit welcher Gründlichkeit nicht nur altbewährte Grundsätze mit überzeugender Klarheit vertreten, sondern auch was an neuern methodischen Ansichten wertvoll und auch für überfüllte Mehrklassenschulen brauchbar dargelegt wird*. Das kann nur einer, der *jahrzehntelang selber ein vortrefflicher Lehrer* war und die Neuerscheinungen auf dem Lehrmittelmarkt auch heute noch mit geübtem kritischem Blick prüft.

In der *methodischen Geschlossenheit des Aufbaus* wird diese Methodik des Volksschulrechnens auch in ihrem neuen Gewand *ihre führende Stellung beibehalten*.

Mögen der 1. und 3. Teil des Werkes nicht allzulange auf sich warten lassen!>

8. Febr. 1931. *Herm. Bühner*, Schulinspektor.

**Mit Wick  
neue Schaffenslust.  
Alle bestätigen es —**

Paul Wick

## Arbeitsbüchlein

für den Rechenunterricht an Sekundar-, Real-, Bezirks- u. Fortbildungsschulen

Unter Mitarbeit von  
Prof. Dr. Joh. Kühnel

**3 Schülerhefte, 3 Lehrerhefte, 1 Anhang**

Schülerheft I und II je Fr. 1.30. Lehrerheft I und II je Fr. 1.50.  
Schülerheft III Fr. 2.20. Lehrerheft III Fr. 2.70. Anhang Fr. 1.50.

Von Fachkollegen und Presse einmütig gelobt als anregend, allgemeinbildend, ans Leben anknüpfend. Der Schüler stellt sich die Aufgabe selbst. In den Lehrerheften Anregungen allgemeiner Art. Im Anhang Zahlen aus allen Gebieten der Wissenschaft.

**A. FRANCKE A.-G.,** Verlag  
Bern

**Verkehrshefte  
Buchhaltung  
Schuldbetreibg. u. Konkurs**  
bei Otto Egle, S.-Lhr., Gossau St.G.

## Kaiser & Co. A.-G., Bern

empfehlen sich bestens für die Lieferung sämtlicher **Schulmaterialien**

Beste Qualitäten. Prompte Bedienung. Vorteilhafte Preise und Bedingungen. Katalog A 1932 zu Diensten

Bei Kollektiv-Anschaffungen Extrapreise

## Goethe als Naturforscher.

(Schluss.)

Die bedeutendste Sammlung in Jena war die der Mineralogischen Gesellschaft. Diese Gesellschaft war am Ausgang des 18. Jahrhunderts durch Professor Lenz gegründet worden und hatte Goethe zu ihrem Ehrenmitglied ernannt. Denn auch dem Steinreich hatte er schon seit längerer Zeit ein intensives Interesse zugewandt. Wie bei der Botanik war es aus der praktischen Anwendung entstanden. Bergbau und Hüttenwesen hatte er zuerst auf seiner Reise von Strassburg aus im Elsass 1770 kennen gelernt. Bald nach seiner Ankunft in Weimar, 1776, übertrug ihm der Herzog Karl August die Leitung der Kommission, die das in Ilmenau früher betriebene aber damals ausser Betrieb gesetzte Silberbergwerk wieder beleben sollte. Um die dafür nötigen Kenntnisse zu gewinnen, besuchte er 1777 den Harz und studierte dessen Bergwerke. Ganz besonders gute Gelegenheit zu mineralogischen und geologischen Studien bot ihm aber die Schweiz, als er sie Ende 1779 auf seiner zweiten Schweizerreise mit dem Herzog zusammen durchwanderte. Mit einer Ansprache Goethes wurde 1784 das Ilmenauer Bergwerk wieder eröffnet. Bei seinen häufigen Besuchen des Karlsbades in Böhmen, bei seiner italienischen Reise, kurz überall, wohin ihn seine Wanderungen führten, wurden Mineralien gesammelt und wurde die geologische Natur der Gegend studiert. So schreibt er einmal aus Italien: « Ich komme mir vor wie Antäus, der sich immer neu gestärkt fühlt, je kräftiger man ihn mit seiner Mutter Erde in Berührung bringt ».

Noch heute ist im Goethe-National-Museum seine Mineraliensammlung zu sehen, die mehr als 18 000 Nummern umfasst. Zwar betrieb Goethe die Mineralogie nicht im heutigen Sinne auf wissenschaftlicher Grundlage; aber er suchte doch auch hier zusammenhängende Reihen nach der Aehnlichkeit und Umwandlung der Gesteine aufzustellen.

Viel mehr interessierte ihn die Geologie, die Entwicklung der festen Erdrinde. Als Ausgangspunkt galt ihm der Granit. Ihm widmete er eine Art von Hymnus, der ebenso gut unter seinen dichterischen wie unter seinen naturwissenschaftlichen Werken stehen könnte. Denn den Granit betrachtet Goethe als die erste feste Grundlage der Erdrinde, auf der sich neue Schichten aus dem Wasser ablagerten, ja, der Granit selbst ist nach Goethes Ansicht auf wässrigem Wege entstanden. Goethe war eben eifriger Neptunist, d. h. er liess alle Gesteine durch Niederschlag aus dem Wasser entstehen, wie er das so deutlich an dem geschichteten Bau der Thüringer Berge beobachten konnte. Bestärkt wurde er in dieser Ansicht durch die Lehren des Freiburger Geologieprofessors Werner, dem er als dem bedeutendsten Forscher auf diesem Gebiete mit Ueberzeugung folgte. Zu diesen äussern Gründen kommt aber noch ein anderer hinzu, der wohl das grösste Gewicht hat, nämlich Goethes ganze Naturanschauung, die sich vielleicht am besten in den Versen ausspricht:

Gebirgsmasse bleibt mir edel-stumm,  
Ich frage nicht woher und nicht warum?  
Als die Natur sich in sich selbst gegründet,  
Da hat sie rein den Erdball abgeründet,  
Der Gipfel sich, der Schluchten sich erfreut,  
Und Fels an Fels und Berg an Berg gereiht;  
Die Hügel dann bequem hinabgebildet,  
Mit sanftem Zug sie in das Tal gemildet,  
Da grünt's und blüht's, und um sich zu erfreuen,  
Bedarf sie nicht der tollen Strudeleien.

Natürlich meint er mit den « tollen Strudeleien » die vulkanischen Vorgänge, denen die andere Partei, die sogenannten Vulkanisten, den Hauptanteil an der Entstehung der Gebirge und der Erdrinde überhaupt zuschrieben. Aber ihm widerstrebt alles Gewalttame und Plötzliche: Revolutionen in der Erdrinde ebenso wie Revolutionen im Staate. Er konnte nur dem ruhigen Fortschritt vom Niederen zum Höheren Teilnahme schenken; wie sich die Pflanze von Blatt zu Blatt allmählich aufbaut, so setzt sich auch eine Schicht nach der andern langsam aus dem Wasser ab, um die feste Erdrinde zu bilden. Freilich konnte er die vulkanischen Erscheinungen nicht ganz ableugnen, führte sie aber auf lokale Brände von Kohlenflözen in der Erdkruste zurück, nicht auf einen Ausbruch der glühenden Masse des Erdinnern. Hierbei ergab sich ein unüberbrückbarer Gegensatz zu dem von ihm sonst so verehrten Alexander von Humboldt, der in Süd- und in Zentralamerika ganz andere Anschauungen von den Vulkanen gewonnen hatte. Heute können wir wohl sagen, dass Humboldt die Bedeutung der vulkanischen Vorgänge für die Erdgestaltung ebenso überschätzte, wie Goethe sie unterschätzte.

Zwar sehen wir Goethe auch in der Geologie noch von der Naturphilosophie seiner Zeit beeinflusst, wenn er einer geheimen « Gestaltungskraft » der Erdrinde gewisse Wirkungen zuschrieb. Doch hatte er sich auch schon zu der Auffassung erhoben, dass durch eine lange Dauer und stetige Einwirkung derselben Kräfte, die heute noch wirksam sind, wie Luft und Wasser, Temperatur und mechanische Eingriffe, ebenso viel erreicht werden kann wie durch plötzliche gewaltsame Ereignisse. Diese Auffassung hat sich in der Geologie erst später und allmählich Bahn gebrochen, nachdem man gelernt hat, mit so ungeheuren Zeiträumen wie Jahrtausenden zu rechnen, woran man zu Goethes Zeit noch nicht gedacht hat.

Soviel von den beschreibenden Naturwissenschaften, denen man die Physik und Chemie als die physikalischen gegenüberzustellen pflegt. Die wissenschaftliche Behandlung der Chemie fängt eigentlich erst mit dem Beginn des 19. Jahrhunderts an, konnte also damals einem Nichtfachmann noch nicht viel bieten. Trotzdem zeigt ihr Goethe sein Interesse in mehrerer Beziehung. Döbereiner in Jena führt ihn in die Stöchiometrie ein; er brauchte gewisse chemische Kenntnisse für die Mineralogie, und auch die Chemie der Farbstoffe, so unvollkommen sie war, hat er in seiner Farbenlehre behandelt. Diese ist es nun, mit der wir uns jetzt eingehender zu beschäftigen haben, weil sich Goethe mit keinem andern Gebiet der physikalischen und auch nicht einmal der be-

schreibenden Naturwissenschaften so eifrig befasst hat wie mit ihr. Seine Farbenlehre nimmt mehrere Bände seiner Werke ein und wurde nach mehr als 20jähriger Tätigkeit im Jahre 1810 abgeschlossen. Am Ende derselben gibt er uns eine kurze Geschichte seiner optischen Studien. Aus dieser erfahren wir, dass Goethe von der Anwendung der Farben in der Malerei zu den Untersuchungen über die Natur und das Wesen der Farben selbst geführt wurde. Besonders bei seinem Aufenthalt in Italien besprach er sich mit den ihm befreundeten Malern über den Gegenstand und liess sie auch Versuche in der Verwendung der Farben ausführen. Hier, in Italien, traten ihm zugleich die viel intensiveren Färbungen des Himmels, der Berge und des Meeres entgegen und regten ihn zum Studium der Optik an. Er begann dieses, als er nach Weimar zurückgekehrt war, im gleichen Jahre, da er die Metamorphose der Pflanzen drucken liess. Besondere Veranlassung dazu war, dass der Hofrat Büttner bei seiner Uebersiedlung nach Jena ihm seine optischen Apparate zur Verfügung stellte. Als Goethe die helle Wand des Zimmers durch ein Prisma betrachtete, da erschien sie ihm nicht, wie er nach Newton's Theorie erwartet hatte, in lauter Spektralfarben, sondern nur an den Rändern sah er die farbigen Streifen auftreten. Das war das *Aperçu*, auf dem er seine ganze Lehre begründete. Newton's Lehre, die Goethe schon in den Vorlesungen zu Leipzig kennen gelernt hatte, dass das weisse Sonnenlicht aus farbigen Teilen bestehe, die eben im Prisma auseinandergezogen würden, und dass die Regenbogenfarben in ihrer Vereinigung wieder weiss ergeben, erschien ihm als ein grosser Irrtum, von dem er die Welt befreien müsste.

« Weiss hat Newton gemacht aus allen Farben. Gar manches hat er Euch weis gemacht, das Ihr ein Säkulum glaubt. »

Goethe wusste nicht, wie gut sich seine Beobachtung der farbigen Ränder im Prisma auch nach Newtons Theorie erklären liess; er hielt sie für neu und erklärte sie nach seiner eigenen Auffassung, die er sich unterdessen gebildet hatte. Er trat dabei nicht wie Newton von der physikalischen Seite an die Sache heran, sondern von der physiologischen, er wollte erklären, warum wir solche farbigen Ränder sehen, nicht wodurch sie entstehen. Die Erklärung gab ihm seine Lehre von den trüben Mitteln, d. h. der Entstehung von Farben durch Vermischung von Licht und Schatten: so sollen Rot und Gelb entstehen, wenn ein Helles durch eine Trübe gesehen werde, z. B. die untergehende Sonne durch eine trübe Atmosphäre, wenn dagegen sich etwas Helles auf das Dunkle legt, so sollen blaue und violette Farben erzeugt werden. Wir sähen also den Himmel blau, weil das Sonnenlicht auf den dunkeln Weltenraum falle. Diese richtige Erklärung des blauen Himmels gehört zu den verschiedenen Verdiensten Goethes in der Optik; im übrigen aber versucht er nicht einmal zu erklären, warum mit Hilfe der trüben Mittel im durchfallenden und auffallenden Licht diese verschiedenen Farben entstehen; es ist für ihn das Urphänomen, aus dem er sehr geschickt alle Farbenerscheinungen abzuleiten weiss, auch die Spektralfarben, die man durch ein Prisma sieht. Indem Goethe sie so auf das Urphänomen zurückführen kann, erscheinen ihm die Newton'schen Refraktionsversuche als ein ganz komplizierter Vorgang, der nur die wahre Erkenntnis verschleiert. Um die Spektralfarben zu erklären, muss er noch eine neue Theorie hinzufügen, nämlich die von der Steigerung der Grundfarben Gelb und Blau in Rot und Violett

und von der Mischung, durch die einerseits aus Rot und Violett Purpur, andererseits aus Gelb und Blau Grün entsteht. Das gilt natürlich wieder nur für die physiologische Auffassung der Farben, nicht für die physikalische. Es ist daher erklärlich, dass Goethe, als er seine Anschauung zuerst 1791/92 in seinen « Beiträgen zur Optik » veröffentlichte, bei allen Physikern Ablehnung oder vollständige Nichtbeachtung fand. Gerade dies reizte ihn aber, die Sache weiter zu verfolgen, auch wenn er ganz auf sich allein angewiesen bliebe, und so widmete er diesem Studium einen Eifer und eine Tätigkeit wie kaum einem andern. Wie wir schon erwähnt haben, erschien sein Werk im Jahre 1810, aber nicht als Farbenlehre, sondern unter dem bescheideneren Titel « Entwurf einer Farbenlehre », und zwar in drei Teilen. Im ersten, didaktischen Teil, unterschied er physiologische, physikalische und chemische Farben. Es ist charakteristisch, dass er die physiologischen an den Anfang stellt, denn gerade die Wahrnehmung der verschiedenen Farben sucht ja Goethe zu erklären und für sie eine Gesetzmässigkeit aufzustellen. Es handelt sich um die Irradiationserscheinungen, die Nachbilder und die Erscheinungen des Kontrastes. Wie dieser Kontrast bei Schwarz und Weiss auftritt, so beherrscht er auch die Farben. Mit dieser Theorie wurde Goethe geradezu ein Vorläufer der heute herrschenden Hering'schen Theorie der Farbenempfindung. Durch Hering und seine Schule erhielt Goethe eine Anerkennung und Bestätigung, von der er leider nichts mehr erfahren hat. Nach der Goethe-Hering'schen Theorie, wenn man sie so nennen darf, werden ausser Weiss und Schwarz nur 4 Grundempfindungen von Farben vorausgesetzt, nämlich Rot und Grün, Gelb und Blau, die also zwei Kontrastpaare bilden. Aber wie sich im einzelnen die heutige Kontrastlehre von der Goethes unterscheidet, darauf können wir hier nicht weiter eingehen.

Auch bei der Erklärung der physischen Farben nun wird der Kontrast als Prinzip zugrunde gelegt. Die Entstehung der Spektralfarben aus weissem Licht wird von Goethe durch die Lehre von den trüben Mitteln in der Weise erklärt, dass im Prisma mehrere Bilder entstehen und sich übereinanderschoben, ohne sich an den Rändern vollständig zu decken. Nach derselben Theorie erklärt Goethe auch die anderen Phänomene: die Farben dünner Blättchen, die Farben der Beugung am Schattenrand, die irisierenden Metallflächen u. a. m. Später fügt er noch eine Abhandlung über die endoptischen Farben hinzu, als die chromatische Polarisation entdeckt worden war.

In diesem didaktischen Teil hat Goethe sich nun freilich vergeblich bemüht, die Newton'sche Theorie durch eine bessere zu verdrängen. Die Newton'sche Lehre hat seinen Angriffen standgehalten und ist heute allgemein anerkannt. Aber andererseits ist es wirklich bewundernswert, welche Fülle von Beobachtungen Goethes Farbenlehre bietet, wie viel Neues hier beschrieben wird, wovon einzelnes in Vergessenheit geriet und erst später unter eines anderen Namen wieder auferstand. Goethes Versuche waren ebenso einfach wie exakt, und was er mit den von ihm aufgebauten Apparaten geleistet hat, ist um so anerkennenswerter, als ihm noch nicht so reine und gute Gläser und Farben zu Gebote standen wie heute unseren Physikern. Diese Apparate sind noch im Goethe-National-Museum aufgestellt, man hat damit seine Versuche wiederholt und natürlich alle seine Angaben genau bestätigt gefunden. Was die chemischen Farben betrifft, die dritte Gruppe,

die er bei der Einteilung der Farben aufstellt, so brauchen wir nur wenig von ihnen zu sagen. Goethe versucht auch die Körperfarben nach dem Prinzip der trüben Medien zu erklären. Er sucht ferner die Frage, die selbst heute noch keine befriedigende Lösung gefunden hat, zu beantworten, nämlich in welcher Weise die Farbe eines Körpers von dessen chemischer Zusammensetzung abhängt. Er untersucht die gefärbten Pflanzenextrakte und spricht über das Vorkommen der Farben bei Pflanzen und Tieren, allerdings in einer Weise, die uns heute fremdartig anmutet.

Nach allgemeinen Bemerkungen über die Beziehungen der Farben zu anderen Dingen theoretischer und praktischer Natur, z. B. auch über die sinnlich-sittliche Wirkung der Farbe, kommt der polemische Teil, der nicht viel kleiner als die didaktische ist. «Newton hatte — so sagt Goethe — durch eine künstliche Methode seinem Werk ein dergestalt strenges Ansehen gegeben, dass Kenner der Form es bewunderten und Laien davor erstaunten. Hierzu kam noch der ehrwürdige Schein einer mathematischen Behandlung, womit er das Ganze aufzustützen wusste . . . . Wir finden daher zu unserem Zwecke dienlich und notwendig, dieses Werk teilweise zu übersetzen, auszuziehen und mit Anmerkungen zu begleiten, damit denjenigen, welche sich künftig mit dieser Angelegenheit beschäftigen, ein Leitfaden gesponnen sei, an dem sie sich durch ein solches Labyrinth durchwinden können.»

Wir wollen auf diesen höchst unerfreulichen polemischen Teil nicht weiter eingehen, denn hier sehen wir Goethe von einer Empfindlichkeit und Heftigkeit, die dem Wesen des Olympiers gar nicht entspricht. Wenn Goethe einen grossen Gelehrten und ehrlichen Mann, wie Newton es war, nicht nur heftig angreift, sondern auch herabzieht und verdächtigt, so ist er nur damit zu entschuldigen, dass er es eben für seine Mission hielt, die Welt von dem Newton'schen Irrtum zu befreien. Um so mehr können wir ein ungeschmäleretes Lob dem zollen, was Goethe «Materialien zur Geschichte der Farbenlehre» nennt, was aber schon beinahe eine Geschichte der Philosophie, der Natur- und Geisteswissenschaften genannt werden kann. Dieser historische Teil der Farbenlehre ist der Inhalt eines starken Bandes, der fast ebenso stark ist wie der didaktische und polemische Teil zusammen. Was Goethe hier an fleissigem Bücherstudium geleistet hat, besonders bei wochenlangem Aufenthalt in Göttingen, wo ihm die grossartige Bibliothek dieser Universität zu Gebot stand, das müssen wir uns vor Augen halten, um das Bild des Hofmannes und Dichters zu vervollständigen. Und wenn wir die ganze Farbenlehre betrachten und die gewaltige Arbeit bedenken, die Goethe auf einem ihm ursprünglich fernliegenden Gebiet bewältigt hat, so können wir es begreifen, dass er diese seine Leistung höherzustellen geneigt war als seine dichterischen Schöpfungen. Wir verstehen, dass es nur ein Genie von seltener Grösse sein kann, das zu so verschiedenartigen Riesenleistungen befähigt ist. Hier sei es erlaubt, die schönen Worte zu wiederholen, die ein noch lebender Physiker, König, über diesen Punkt ausgesprochen hat, dass nämlich «die Farbenlehre

ebenso gut ein untrennbarer Teil des grossen geistigen Komplexes ist, der den Namen Goethe trägt, wie es Faust und Wilhelm Meister sind, dass es der ganze Goethe ist, der aus seiner Farbenlehre zu uns spricht, der Goethe ist, der uns den Faust als den Typus des ewig ringenden und strebenden Menschengestes geschenkt hat.»

Und noch sind wir nicht am Ende mit der Aufzählung dessen, was die Naturwissenschaft dem grossen Dichter verdankt, denn nicht unerwähnt dürfen seine Verdienste um die Meteorologie bleiben. Für die Erscheinungen der Atmosphäre hatte Goethe, wie er selbst versichert, von Kindheit an Interesse, und auf seinen Reisen versäumte er nie, die Witterungsverhältnisse der einzelnen Tage und Orte zu beobachten und zu notieren. Diese Beobachtungen machte er aber nicht nur aus persönlichem Interesse, sondern er versuchte damit auch der Allgemeinheit zu nützen, und dankbar ist anzuerkennen, wie er eifrig mithalf an der Errichtung von meteorologischen Stationen im Weimarer Land und wie er bestrebt war, das meteorologische Beobachtungsnetz so weit wie möglich auszudehnen. Mit Hilfe der Jenenser Meteorologen hatte er schon 1817 eine ganz genaue Instruktion dafür ausgearbeitet. Noch im Jahre 1825 verfasste er, angeregt durch die von dem Engländer Howard eingeführte Unterscheidung und Benennung der Wolkenformen, einen kurzen «Versuch einer Witterungslehre». So können wir auch biographisch Goethes Beschäftigung mit der Meteorologie und seine Verdienste um diese Wissenschaft an das Ende unserer Betrachtungen setzen.

Blicken wir aber zurück, so scheint uns das, was Goethe auf den verschiedenen Gebieten der Naturwissenschaften geleistet hat, schon reichlich viel für einen einzelnen Menschen, und doch war es eigentlich nur Nebenbeschäftigung bei ihm, wovon die Leute, die ihn nur als Dichter kennen oder rühmen hören, so gut wie gar nichts wissen. Es hat Toren gegeben und gibt sie vielleicht noch, die sagen, wenn Goethe nicht so viel Zeit und Arbeit auf diese naturwissenschaftlichen Studien verwendet hätte, so würde er uns wohl noch mehr grosse Dichterverke geschenkt haben. Aber nur Toren können so etwas sagen, die nicht einsehen, dass wir erst in einer so vielseitigen Tätigkeit den überwiegenden Geist des einzigartigen Mannes recht erkennen. Was er von der Aussenwelt aufnahm, das musste er verarbeiten, als Dichter, als bildender Künstler, als Forscher; das Genie lässt sich keine Vorschriften machen, und uns bleibt nur übrig, es zu bewundern und zu verehren.

## Die Patentprüfungen für Primarlehrer und -lehrerinnen im Kanton Bern.

Den Patentprüfungen unterzogen sich in diesem Jahre 36 Seminaristen des Oberseminars und 20 Schüler des Privatseminars Muristalden, sowie 3 weitere Kandidaten, die ihre Ausbildung anderwärts erhalten haben.

Aus dem kantonalen Lehrerinnenseminar in Thun fanden sich 17, aus dem Seminar der Städtischen

**MINERVA** Basel  
**MATURITÄT**

Vorbereitung auf  
rasch und gründlich  
Eintritt jederzeit  
Prospekte  
Leonhardsgraben 36

**Maturität, Polytechnikum**  
Technikum, Spezialexamen Real- und Gymnasialab-  
teilg. v. 10. Altersjahr an

Mädchenschule Monbijou und dem Privatseminar der Neuen Mädchenschule je 16 Schülerinnen zum Examen ein. Allen 49 Kandidatinnen konnte das Primarlehrinnenpatent zuerkannt werden.

Von den 59 Lehramtskandidaten erhielten 54 das Patent. Ein Schüler des Oberseminars konnte wegen Krankheit das Examen leider nicht mitmachen. Ein Auswärtiger, der im Besitz des zugerischen Lehrerpates ist und seit letztem August im Oberseminar hospitierte, konnte nicht patentiert werden. Ebenso muss ein Zögling des Privatseminars das ganze Examen wiederholen, während zwei andere Schüler in je einem Fache eine Nachprüfung zu bestehen haben.

Der bernische Lehrkörper erhält also diesen Frühling einen Zuwachs von 103 Lehrern und Lehrerinnen, von denen zurzeit verhältnismässig wenige Aussicht auf sofortige Anstellung haben.

In einem trefflichen Schlusswort des Präsidenten der Prüfungskommission, Herrn Dr. Schweizer, an die Neupatentierten wurde eindringlich auf die hohe Verantwortlichkeit im Lehrberuf hingewiesen. Sie seien nun für die Kinder die Gebenden. Um aber geben zu können, müssten sie selbst immer Neues aufnehmen, innerlich verarbeiten und reiflich prüfen, was sich im Unterricht verwerten lasse. Der Lehrer müsse sich fortwährend weiterbilden, um auf der Höhe seiner Aufgabe zu bleiben. Der wahre Fortschritt in der Schule bestehe aber nicht in der Einführung bedeutungsloser Aeusserlichkeiten.

Unmittelbar auf das Patentexamen folgte die Prüfung zur Erlangung des Ausweises für Französisch für Lehrer an erweiterten Oberschulen. 4 Lehrer erhielten diesen Ausweis.

Bis zum Frühjahr 1933 muss für die allgemeinen Patentprüfungen ein neues Reglement aufgestellt werden. Die Notwendigkeit hierfür ergibt sich aus der Einführung des vierten Seminarjahres für die Lehrerinnen. Schon im Laufe des letzten Jahres erfolgte bei den Seminarien und den Prüfungsexperten eine Umfrage, in welcher Weise sich die Prüfungen umgestalten und vereinfachen liessen. Die Antworten lauteten sehr verschieden.

Die Prüfungskommission ist aber darin einig, dass durch die vorgesehene Revision das Examen nicht erleichtert werden und seine Bedeutung für die Zulassung zum Lehrberuf nicht verlieren dürfe. Ebenso stimmte die Kommission einmütig dem Grundsatz zu, dass sich das Examen auf alle Fächer zu erstrecken habe, in denen die Seminaristen unterrichtet werden. Jeder Kandidat und jede Kandidatin soll sich also auch in Zukunft darüber ausweisen, ob sie als Lehrer und Lehrerinnen genügend vorbereitet seien, um als Erzieher zu wirken und in allen Fächern einen erfolgreichen Unterricht erteilen zu können. Dagegen bleibt die Frage noch offen, ob vielleicht einzelne Fächer nicht jedes Jahr und je nach ihrem Charakter entweder nur mündlich oder schriftlich geprüft werden sollen. Die Prüfungskommission würde jeweilen die Wahlfächer und den Prüfungsmodus rechtzeitig bestimmen.

Für die Lehrerinnen drängt sich das Bedürfnis auf, nach drei Seminarjahren eine Vorprüfung einzuschalten, um einige wissenschaftliche Fächer zu erledigen. Als Abschluss des vierten Seminarjahres wäre dann mehr die berufliche Seite im Examen zu betonen. So dürfte einerseits der allgemeinen Forderung, das vierte Seminarjahr hauptsächlich für die praktische Berufsbildung zu verwenden, Rechnung getragen werden, und andererseits würde dies für die Seminaristinnen eine wesentliche Entlastung bedeuten.

Tatsache ist, dass die stoffliche Abrüstung heute schon im Bildungsprogramm der Lehrerinnenseminarien zur Auswirkung gelangt. Dies sei hier ausdrücklich festgestellt, um die in letzter Zeit in einem Teil der bernischen Presse in Umlauf gesetzte Behauptung zu widerlegen, dass « die Seminaristinnen nicht die geringste Entlastung verspüren ». Freilich muss auch die « Abrüstung » ihre Grenzen haben. Die ernste, konzentrierte Arbeit darf darunter nicht leiden. Die Entlastung und die vermehrte Freizeit sollen nicht so gedeutet werden, als ob das Interesse und die Kräfte durch allerlei andere Dinge in Anspruch genommen werden dürften, die mit der Lehrerinnenbildung nichts zu tun haben.

Auch für die Lehrerseminarien wird sich die Frage einer Teilung der Prüfung stellen, wie sie für die Lehrerinnen vorgesehen ist.

Einmütig hielt die Kommission daran fest, dass die Prüfung wie bisher durch die Experten und nicht durch die Lehrerschaft vorzunehmen sei und zwar hauptsächlich aus folgenden Gründen: Wir haben im Kanton Bern neben den staatlichen auch private Lehrerbildungsanstalten. Die Patentprüfungskommission ist diejenige staatliche Instanz, die über eine einheitliche und genügende Ausbildung in den Seminarien zu wachen hat. In ihr hat der Staat die Garantie, dass sich die Anforderungen an die Lehrerbildung von Anstalt zu Anstalt ausgleichen und an eine bestimmte Normalrichtung halten. Einzig hierdurch wird dafür gesorgt, dass dem Lehrerstand jedes Jahr gleichmässig ausgebildete, tüchtige Kräfte zugeführt werden. Im weitern hat die Prüfung durch die Experten unbedingt auch den Vorzug grösserer Objektivität.

Auf Grund dieser allgemeinen Richtlinien soll nun der Entwurf zu einem neuen Prüfungsreglement ausgearbeitet werden. Zu diesem werden die Seminarien und die Prüfungskommission später Stellung nehmen, worauf dann der bereinigte Vorschlag der Unterrichtsdirktion unterbreitet wird.

Möge sich auch das neue Reglement für die Lehrerbildung und für die Schule selbst fördernd auswirken!

E. K.

## Etwas zum Handarbeitslehrplan.

Seit 1929 unterrichte ich an einer hauswirtschaftlichen Fortbildungsschule. Beinahe alle Mädchen, welche die Kurse besuchen, sind im Handarbeiten von der Schule her gut vorbereitet, sowohl im Flickern wie auch im Massnehmen und Musterzeichnen, Nähen usw. Die grössten Schwierigkeiten bieten immer die Aermel. Wenn wir ehrlich sein wollen, so müssen wir Erwachsene zugeben, dass es auch bei uns so ist. Es ist für eine Nichtschneiderin ziemlich schwierig, für einen langen Aermel das Mass zu nehmen, danach ein Muster zu zeichnen und endlich den fertigen Aermel so einzusetzen, dass das Kleid wirklich sitzt; und doch sollte jedes Mädchen imstande sein, auch diese Arbeiten tadellos auszuführen. Im Handarbeitsunterricht der Primar- und der Sekundarschule lernt man das Schneiden und Einsetzen der verschiedenen Aermel nicht immer. Wohl schreibt der Plan für das neunte Schuljahr einen Unterrock oder ein Nachthemd vor. Wird nun das Nachthemd gemacht, so wird oft ein solches mit angeschnittenen oder mit kurzen Aermeln gewählt. Man könnte nun sagen, die Fortbildungsschule sei da, um diese Lücke auszufüllen. Sie tut es auch. Es wird in den zwei Winterkursen gewöhnlich abgewechselt zwischen

einem Mannshemd oder einer Berufsschürze und einem Nachthemd mit langen Ärmeln. Die Fortbildungsschule ist aber noch nicht überall obligatorisch. Viele Mädchen besuchen weder eine Fortbildungs- noch eine Haushaltungsschule, einige allerdings aus Bequemlichkeit, andere aber, weil Beruf und berufliche Weiterbildung sie zu sehr in Anspruch nehmen. Die freie Zeit reicht höchstens noch zu einem Abendkochkurs. Die Berufstätigkeit gibt vielen Mädchen auch die Mittel in die Hand, ihre Kleider machen zu lassen oder fertig zu kaufen. Das Bedürfnis nach einem Nähkurs stellt sich während der Mädchenzeit gar nicht ein. Das ändert aber oft nach der Heirat. Manche Frau würde gerne für sich oder wenigstens für ihre Kinder selbst Kleider anfertigen. Viele möchten so einen Teil der ihnen innewohnenden Initiative, die vorher im Beruf aufgebraucht wurde, zu ihrem Rechte kommen lassen. Bei vielen aber ist das Selbermachen auch eine Geldfrage. Ein intelligentes Mädchen kann, aufbauend auf den Handarbeitsunterricht, wie er heute in unsern Sekundar- und Volksschulen erteilt wird, wirklich einfache Kinderkleider und Wäsche selbst schneiden und nähen; hätte es aber gelernt, einen passenden Ärmel herzustellen und richtig einzusetzen, so würden ihm seine Handarbeitskenntnisse aus der Schule noch von grösserem Nutzen sein. Wäre es deshalb nicht möglich, den Plan dahin abzuändern, dass im neunten Schuljahr ein Nachhemd oder ein Kinderkleid mit *eingesetztem langen Ärmel* gemacht werden müsste? Ich würde diese kleine Präzisierung im Lehrplan sehr begrüssen.

Nun noch etwas. Das achte Schuljahr strickt immer noch Fingerhandschuhe. Ich habe solche letzten Frühling anlässlich eines Handarbeitsexamens wieder bewundert. Mit mir bewunderten noch viele Frauen die schön gestrickten Handschuhe; aber beinahe jede fügte bei: «Es wird kaum eines von den Mädchen je wieder Fingerhandschuhe stricken.» Meines Erachtens könnte man sie gut aus dem Plan verschwinden lassen. Um der Forderung des Lehrplans «Stricken nach der Handform» gerecht zu werden, könnte man irgend ein praktisches Kleidungsstück — Kinderhöschen, einen Pullover für Kinder etc. — nach einem nach eigenen Massen hergestellten Schnittmuster stricken, da Fingerhandschuhe ohnehin nicht geeignet sind, um nach einem Schnittmuster gestrickt zu werden. Schliesslich sind Strickarbeiten immer leichter auszuführen als Näharbeiten; denn für jedes gestrickte Kleidungsstück gibt es gute, erprobte Rezepte. So würde es mir eigentlich noch besser gefallen, wenn an Stelle des Handschuhstrickens im achten Schuljahr Weisszeug mit der Maschine geflickt würde, um im neunten Schuljahr Zeit zu gewinnen zum Flicken von Farbigem mit der Maschine. Das sollte auch obligatorisch in den Lehrplan aufgenommen werden, damit jedes aus der Schule tretende Mädchen mit der Maschine farbig gut flicken könnte. Wer äussert sich zu diesen Anregungen? H. B.

## † Fritz Bigler

gew. Oberlehrer der Breitfeldschule in Bern.

Wir haben dem lieben Kollegen am 28. Dezember 1931 das letzte Geleite gegeben. Etwas spät komme ich dazu, dem treuen Freunde in Dankbarkeit einen Nachruf zu schreiben.

Fritz Bigler wurde am 11. April 1868 in Bern geboren. Im Bärenwärterhause an der Schosshalde erhielt er in schwerer Jugendzeit eine tüchtige Er-

ziehung. Nach der Konfirmation trat Fritz in das Seminar Muristalden ein und war im Alter von 19 Jahren Lehrer in Heimenschwand auf dem Buchholterberg. Da sah sich der junge Lehrer in eine gemischte Schule von 82 Kindern hineingestellt. In ziemlich raschem Wechsel wirkte er später an den Schulen in Attiswil, Gerzensee und an der erweiterten Oberschule Hindelbank. In Gerzensee gründete er mit seiner ehemaligen Schulkameradin Martha Gerber seinen Hausstand. Hindelbank, wo er auch am Lehrerinnenseminar stellvertretend unterrichtete, erwies ihm die Ehre, dass es ihn, den Primarlehrer, an die neuerrichtete Sekundarschule wählen wollte. Er verzichtete aber darauf. Die Gedanken über die



Zukunft seiner Söhne bewogen ihn, sich nach Bern zu melden. Im Frühling 1903 wurde er an die Breitenrainschule gewählt. Als im Jahre 1912 diese über-völkerte Schule geteilt und der Schulkreis Breitfeld geschaffen wurde, da war es bald entschieden, dass Fritz Bigler der geeignete Mann für das neue Oberlehreramt sei. Hier wirkte er nun bis zu seinem Tode. Bei Lehrer Bigler wussten die Eltern ihre Kinder in guter Hut. Mit Liebe und Ehrfurcht schauten diese zu ihrem Wegbereiter auf. Die Behörden wussten das Schulsteuer bei Bigler in kundiger, sicherer und treuer Hand. So genoss er denn allerwegen grösste Hochachtung. Diese befähigte ihn, manchmal schwierige Verhältnisse mit Geschick zu überbrücken. Die Lehrerschaft hatte an ihm einen geraden, aufrichtigen, treuen Kollegen. Das wurde denn auch von ihrem Sprecher am Sarge feierlich bezeugt: «Wir fühlten allezeit sein Wohlwollen und seinen goldlauteren Charakter.»

Charakterstärke, Mannhaftigkeit waren die hervor-stechendsten Eigenschaften Fritz Biglers. Den Dingen und Personen, für die er sich einmal entschlossen, blieb er unverbrüchlich treu. Auf ihn konnte man sich verlassen, man wurde nicht ent-täuscht. Dem für gut Erkannten opferte er sein Ganzes, Kraft, Zeit und alle persönlichen Interessen. Er war kein schwankendes Rohr, kein Windbeutel. Treue in allem war sein Lebensmark.

Ausserhalb der Schule hat er früher als Leiter von Gesangvereinen und als Kassier der kantonalen Krankenkasse gewirkt. Auf Grund seiner boden-ständigen Liebe zu Land, Volk und Heimat leistete er mit Begeisterung und ganzer Hingebung Wehr-

mannsdienst. Während der Grenzbesetzung 1914 bis 1918 leitete er, der Soldaten-Fritz, die Verpflegung der Truppen auf dem Platze Bern. Im Schiesswesen nahm man seine zielsichere Hand und sein Organisationstalent gerne in Anspruch. Man ehrte seine diesbezüglichen Verdienste 1924 durch die Wahl zum eidgenössischen Schützenführer.

Doch mehr als diesem vielseitigen Aussenleben hat er sich dem allerheiligsten Lebensgebiete, seiner schönen Familie, sorgend, leitend, liebevoll herrschend hingegeben. Vereint mit der tapfern Gattin hat er durch schwere Zeiten hindurch seinen fünf Söhnen Lauf und Richtung gegeben, und nun war es sein Stolz, sich wie ein Patriarch in den Kreis seines strammen, gesegneten Nachwuchses gestellt zu sehen. Bigler war ein fleissiger Kirchenbesucher; er hielt treu zur Landeskirche.

Ob er wohl schon längere Zeit Todesahnung, ja Gewissheit über sein frühes Ende mit sich herumgetragen hat? In seinem Nachlass fand sich nämlich eine Briefkopie aus dem Jahre 1926, wo seine Gesundheit erstmals eine Attacke erlitt. Darin steht der Satz: «Ich kann nicht mehr auf Genesung hoffen und muss mich wohl auf einen raschen Abschied vorbereiten.» Seine Ahnung hat sich erfüllt. Still hat er getragen, was schon lange an ihm zehrte. Und in dieser stillen Leidenszeit ist ihm noch recht Schweres zugemutet und seelisch Drückendes angetan worden.

Nach frohem Weihnachtsfeste, wie gewohnt gefeiert im trauten Kreise seiner vollzähligen Familie, ereilte ihn am Fröhlichen Morgen des 25. Dezembers der Tod, jählings und unerwartet — ein ergreifender Abschluss des heiligen Weihnachtsfestes!

Die tiefempfundenen Abschiedsworte des Herrn Pfarrer Mathys als Seelsorger, des Herrn Pfarrer Baumgartner als Präsident der Schulkommission, des Herrn Lehrer Hossmann als Vertreter der Lehrerschaft und des Klassengenossen Bürki aus Schöpfen, sowie das grosse Leichengeleite, liessen die Wahrheit des von Pfarrer Mathys gewählten Bibelwortes: «Ein treuer Mann wird viel gesegnet», in vollem Masse erkennen.

«Gott schenke unserer Schule, unserem Volk und Vaterland allzeit solche Männer!» Das war das Schlusswort des Herrn Pfarrer Mathys. A. H.

## † Werner Utz, 1890—1932.

Am 29. Februar 1932 starb nach langer, schwerer Krankheit Werner Utz, Lehrer an der Sekundarschule Sumiswald. Am 3. März nahmen Angehörige, Schule, Freunde und Kollegen Abschied von ihm, der an der Schwelle der reifen Mannesjahre von uns geschieden ist. — Ausgereift im wahrsten Sinne des Wortes war unser Freund jedoch schon längst; eine Krankheit, die ihn erstmals zu seiner Seminarzeit befiel, hat ihn durch manchen herben Verzicht, den sie ihm auferlegte, frühreif gemacht. Es war schon dem jungen Seminaristen verwehrt, an den Turnspielen seiner Kameraden teilzunehmen, er musste den Ausflügen seiner Klasse in Berns vielgestaltige Umgebung öfters fernbleiben, versagt blieb ihm die Herrlichkeit der Berge und die schöne Italienreise, die seine Klasse über die schönsten Alpenpässe erstmals nach Italien und reisetrunken wieder heimführte! Werner Utz hat dies alles standhaft ertragen, ohne je in Klagen auszubrechen und seinen Angehörigen das Herz schwer zu machen. Seine Standhaftigkeit gab ihm schon in

jenen Jahren eine Würde, die ihm die Achtung der Mitschüler und der Lehrer eintrug.

Nach glücklichen Jahren an der Primarschule wagte er das Sekundarlehrerstudium zu beginnen, das er bei häuslicher Einteilung seiner Kräfte glücklich zu Ende führte.

Als junger Sekundarlehrer unterrichtete er zuerst im Institut Grünau bei Bern, wo er sich die Achtung seiner Schüler und die Zufriedenheit der Direktion erwarb. Die letzten 14 Jahre finden wir ihn an der Sekundarschule Sumiswald, wo ihm sein Gesundheitszustand erlaubte, sich mit aller Kraft der Schule zu widmen, auch eine glückliche Ehe einzugehen.

Das Glück blieb leider nicht lange ungetrübt. Sein Herzleiden machte sich immer wieder bemerkbar; aber wochen- und monatelang überwand er seine körperliche Schwäche mit einem Heldentum, das nicht an die grosse Glocke gehängt wird, das wenige ahnten, das nicht in die Zeitung kommt und keine Rekorde aufstellt.

Aber der Mann, der sich nie zu äusseren Ehren und Erfolgen drängte, den Lärm des Tages mied, hat sich doch durch seine stille Art die allgemeine Liebe und Anerkennung seiner Gemeinde errungen, viel besser, als es durch Teilnahme am Interessenstreit der Gruppen und Parteien geschehen könnte. Im Mittellehrerverein vertrat Werner Utz die Sektion Ob- und Unteremmental als Delegierter in Bern. Seine friedliche, bescheidene und dadurch vornehm wirkende Art, vor der jeder Streit verstummte, mag uns immer ein Vorbild sein.

Den Angehörigen unser herzlichstes Beileid.

Dr. W. Laedrach.

## Aus dem Bernischen Lehrerverein.

Die deutsche Sektion Biel des B. L. V. hielt am 19. März im Hotel de la Gare ihre Jahresversammlung ab. Herr Schulinspektor Wymann aus Langenthal erfreute die Mitglieder durch einen Vortrag «Strafen und Löhne in der Schule». Im Sinne Prof. Häberlins stellte er grundlegend fest, dass der Lehrer stets auf ein überpersönliches Erziehungsziel hinarbeiten muss und den Schüler nie nach eigenem Bilde formen darf. Dies gibt ihm beim Lobnen und Strafen die Ueberlegenheit, welche ihn die notwendige Strenge und Bestimmtheit wahren und missbräuchliche Anwendung seiner Zuchtmittel vermeiden lässt. Grundsätzliche Klarheit bei sich selbst erlaubt ihm, sogar auf die Gefahr hin, ungerecht zu erscheinen, dasselbe äussere Verhalten ungleich zu belohnen oder zu bestrafen, je nach der Gefühlslage, der es entspringt.

Die Zuhörer zeigten sich für die grundlegenden Ausführungen und die erläuternden Beispiele sehr dankbar. In der Aussprache fiel eine Warnung von einer übertriebenen Wertung der Noten als Zuchtmittel; auch der Vortragende war der Meinung, die geplante Umgestaltung der Schulzeugnisse sollte hier gründlich Wandel schaffen helfen.

Die Jahresberichte zeugten von überlegter und fruchtbarer Tätigkeit der Sektion. Der *Jöde-Kurs* über *offenes Singen* hatte grossen Anklang gefunden; ernsthaft beschäftigt sich die Lehrerschaft mit der *Schriftreform*, und das aufrichtige Bemühen des Vorstandes, bei mutiger Vertretung einer bestimmten Auffassung doch stets für weise Mässigung und Wahrung der Form einzutreten, wird gute Früchte zeitigen. Dass die Lehrerschaft auch Empfinden hat für die Notlage weiter Kreise, hat sie durch ihre *Beiträge an die Arbeitslosenunterstützung* bewiesen; gemeinsam mit den Kolleginnen und Kollegen welscher Zunge legte sie bis heute etwa Fr. 14 000 zusammen, die den Ausgesteuerten zugute kommen. Da die Not im Steigen begriffen ist, hat sie nicht gezögert, die freiwilligen Beiträge auch weiter-

hin, und zwar in bedeutend erhöhtem Masse, zu entrichten.

Die Arbeit des Vorstandes wurde allseitig anerkannt. Dem zurücktretenden Präsidenten, Herrn *Brandolf Renfer*, wurde warmer Dank gezollt für seine hingebende und erfolgreiche Leitung der Sektion; er wurde ersetzt durch Herrn Dr. *Paul Mäder*. K. W.

## Verschiedenes.

**Von den Freunden schweizerischer Volksbildungsheime.**  
Am 28. Februar letztthin ging in Gwatt, in der Heimstätte für die reformierte Jugend, ein Jungmännerkurs zu Ende, der von Dr. Fritz Wartenweiler in anerkannt lebendiger und eindrucksvoller Art geleitet worden war. Diesem vierwöchigen Kurs war bereits ein ähnlicher im Januar dieses Jahres in Filzbach (Glarus) vorausgegangen. Zu beiden Kursen hatten sich je 35—40 Jungburschen eingefunden, deren Zahl ständig vergrössert wurde durch Kameraden, die nur für kurze Zeit ihren Arbeitsplatz verlassen konnten.

Im Mittelpunkt der Besprechungen stand die äusserst schwere Lage der Gegenwart. Aus den Erzählungen ihres bisherigen Lebens, wie sie jeder Teilnehmer in der ersten Woche seinen Kameraden darbot, ging mit erschreckender Deutlichkeit hervor: Die Hälfte der Besucher war arbeitslos. Um dieser Arbeitslosigkeit auf den Grund zu kommen, mussten viele Probleme behandelt werden: Unser heutiges Wirtschaftssystem, unsere politischen Verhältnisse, die gesamte Weltlage, Kapitalismus, Liberalismus, Materialismus, Egoismus, Skeptizismus, Mangel an Idealen.

Ferner hielten herbeigerufene Gastreferenten Vorträge aus den Gebieten der Wissenschaft, Technik, Volksbildung, Literatur und Kunst.

Willkommene Abwechslung und zugleich lehrreiche Einblicke gewährten Besuche von industriellen Betrieben (Kunsttöpferei, Buchdruckerei), Besichtigung öffentlicher Bauten in Bern unter Führung eines Bautechnikers, Besuche von Bildungsanstalten in Thun und Münsingen (Kindergartenseminar).

Viele Abende führten den Leiter und die Kürsler mit der Bevölkerung der Umgebung zusammen, wo mehr Fragen des sittlichen und religiösen Lebens besprochen wurden. Ganze Vortragsreihen in Thun und Spiez: « Kann die Jugend die aus den Fugen geratene Welt wieder einrenken? », « Kameradschaft und Freundschaft », « Erotik, Sexualität, Liebe », « Wir Jungen und die alte Generation », « Wir Jungen untereinander », « Heiraten und Verheiratetsein », « Wenn wir Jungen Eltern werden » usw. schufen warme Beziehungen zwischen Kurs und Bevölkerung.

Erholung von all diesem geistigen Angespanntsein boten Turnen, Reigen, Singspiele, Arbeit an der Hobelbank, im Freien (Verwandlung von Schwemmland in der Umgebung des Heims in Kulturland).

Was ist der Erfolg solcher Kurse? Der ist nicht so offensichtlich und ist schwer zu messen. Sicher ist, dass jeder innerlich reicher heimkehrt, mit offenen Augen für das Weltgeschehen, für das Wohl und Wehe seiner Mitmenschen, mit Liebe und Verständnis für die Andersgearteten, für die Gegensätzlichkeiten der verschiedenen Klassen, und kaum wird einer unter ihnen sein, dem nicht Freude und Kraft geworden, auf seinem Lebensweg nie ganz den Boden unter den Füssen zu verlieren.

Das angefangene Werk, hervorgerufen durch die Freunde schweizerischer Volksbildungsheime, schreitet fort. Als Kursorte für das nächste Jahr sind vorgesehen: Rotschuo bei Gersau, Rüdlingen und allenfalls ein dritter Ort im Berner Oberland.

Die Vereinigung zählt heute etwa 1000 Mitglieder. Ihr Ziel ist: Jungen suchenden Männern, die nicht vom Brot allein leben wollen, eine Weiterbildung zu ermöglichen. Für die Mädchen wird diese Idee verwirklicht in den Volkshochschulheimen Casoja und Neukirch. Für die Jungmänner sollte ein ähnliches Heim geschaffen werden; doch fehlt vorläufig noch die dazu notwendige finanzielle Voraussetzung. Fritz Wartenweiler findet es

vorläufig noch von Vorteil — obschon er und seine Familie grosse Opfer bringen müssen — kein festes « Heim » zu besitzen, da durch die Wanderkurse viel mehr Volkskreise erreicht und für den Volkshochschulgedanken interessiert werden können. Dieser ist in der Schweiz noch weit entfernt eine Selbstverständlichkeit zu werden wie etwa in Dänemark.

Wer das Werk der Freunde der Unterstützung wert hält, kann dies tun durch Aufmunterung junger Leute, einen solchen Kurs zu besuchen und durch Beitritt zur Vereinigung. Richtlinien und Satzungen sind kostenlos erhältlich bei Humbert Brigatti, Kleinalbis 70, Zürich, oder bei dem Präsidenten Ernst Frautschi, Lehrer in Turbach bei Gstaad.

Wir, die wir bei Anlass der Hauptversammlung in Gwatt einige selten schöne Feierstunden erleben durften, freuen uns, selbstlose und aufopfernde Menschen wie Wartenweiler am Werk zu sehen, die den Mut nicht sinken lassen und nicht aufhören, an den endlichen Sieg des Guten und Geistigen in der Welt zu glauben.

*Elise Ryser.*

**Pädagogische Ferienwochen für Ausländer**, veranstaltet vom Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht in Berlin W 35.

*Vorbemerkungen.* Das Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht veranstaltet von Juni bis August 1932 pädagogische Studienwochen, die den Zweck haben, ausländische Lehrer mit neuzeitlicher deutscher Schularbeit bekanntzumachen.

Die besten Vertreter der einzelnen Unterrichtsgebiete leiten die Arbeit, so dass eine überaus günstige Gelegenheit geboten ist, in kurzer Zeit einen verhältnismässig tiefen Einblick in Aufbau und Arbeit der deutschen Schulen zu gewinnen.

Die Kosten sind bei den einzelnen Kursen angegeben. Zahlungen können erfolgen durch Postanweisung auf Postcheckkonto Berlin 687 31 oder im eingeschriebenen Brief in deutscher oder ausländischer Währung. Mit der Anmeldung zugleich ist die Einschreibgebühr von M. 5. — einzusenden. Die Lehrgangsgebühr kann in zwei Raten entrichtet werden, von denen die erste zwei Wochen vor Beginn des Kurses, die zweite bei der Eröffnung fällig ist. Auf Verlangen wird eine kostenlose Bescheinigung über die Teilnahme an den Kursen ausgestellt.

Preiswerte Wohnung und Verpflegung wird auf Wunsch nachgewiesen. Ein Zimmer mit Frühstück kostet je nach den Ansprüchen M. 2.50 bis 5. —, Mittag- und Abendessen ist für je M. —.80 bis 1.50 zu haben, volle Pension kostet etwa M. 6. —. Die Teilnehmer des Lehrgangs III « Musische Bildung » wohnen gemeinsam im Musikheim Frankfurt a. d. Oder und zahlen (ausser der Lehrgangsgebühr) für Wohnung und Verpflegung für die Dauer des ganzen Kurses M. 75. —.

Alle Anfragen und Meldungen sind zu richten an die Auslandsabteilung des Zentralinstituts für Erziehung und Unterricht, Berlin W 35, Potsdamer Str. 120.

### *A. Allgemeine Einführungskurse in die deutsche Pädagogik.*

*I. Studienfahrt amerikanischer Pädagogen*, 20. Juni bis 1. August. Leitung: Oberschulrat Hilker, stellvertretender Leiter des Zentralinstituts, und Professor Th. Alexander, Teachers College, Columbia University, New York.

*II. Allgemeiner pädagogischer Informationskursus*, 8.—13. August. Leitung: Oberschulrat Hilker.

Bei diesem Lehrgang sollen zwei Gruppen gebildet werden, eine deutsch sprechende und eine englisch sprechende, vorausgesetzt, dass sich genügend englisch sprechende Teilnehmer melden.

Der Kursus bietet eine Einführung in Aufbau, Einrichtungen und Methoden des deutschen Schulwesens. Unter Leitung anerkannter Fachleute der verschiedenen Schularten werden Arbeitsgemeinschaften gebildet zur Behandlung der Volks-, Mittel-, Höheren und der Berufsschulen.

Vormittags werden Schulen besucht, und nachmittags treten die Arbeitsgemeinschaften zusammen.

Dieser kurze einführende Lehrgang wird ergänzt durch die drei nachfolgenden, Methodik der Volksschule, Methodik der Höheren Schule und Pädagog. Psychologie.

Gebühr: M. 15. — + M. 5. — Einschreibung.

**III. Methodik der Volksschule**, 15.—20. August. Leitung: St. Konetzky, Abteilungsleiter im Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht.

Es sind folgende Vorträge vorgesehen: Organisation und Arbeit der deutschen Volksschule; Neue Versuche praktischer Schularbeit; Die Arbeit in der Grundschule; Die Arbeit auf der Oberstufe der Volksschule.

Unterrichtsbesuche sind vorgesehen in einer einklassigen Schule, in einer mehrklassigen Landschule, in einer Großstadtschule, in einer Versuchsklasse der Großstadt.

Die für die Besuche in Aussicht genommenen Schulen sind typische Muster ihrer Gattung und stehen unter der Leitung von besonders erfahrenen Pädagogen.

Gebühr: M. 15. — + M. 5. — Einschreibung.

**IV. Methodik der Höheren Schule**, 15.—20. August. Leitung: Oberschulrat Hilker.

Der Kursus gliedert sich in Unterrichtsbesuche und Vorträge. Die Schulbesuche erfolgen gruppenweise in sämtlichen Unterrichtsfächern. Die Vorträge erstrecken sich auf die Methodik folgender Gebiete: Deutsch, Geschichte, Erdkunde, neue Sprachen, alte Sprachen, Mathematik, Biologie, Chemie und Physik, Zeichnen, Leibesübungen, Musik.

Der Plan wird so aufgestellt, dass in einer Anzahl von Fächern an mehreren Schulen dem Unterricht beigewohnt werden kann.

Gebühr: M. 15. — + M. 5. — Einschreibung.

**V. Pädagogische Psychologie**, 15.—17. August. Leitung: Dr. O. Bobertag, Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht.

Der Lehrgang dient der Einführung in Methoden, Ergebnisse und praktische Arbeit der pädagogischen Psychologie. Zugelassen werden Pädagogen aller Art. Folgender Arbeitsplan ist in Aussicht genommen: Aufgaben und Methoden der Schülerbeobachtung und -beurteilung (2—3 Doppelstunden); anschliessend in beiden Wochen je zwei Vormittage Schülerbeobachtung. Objektive Leistungs- und Begabungsfeststellung im Dienst der Schule (2—3 Doppelstunden). Grundfragen der Psychologie, Psychologie des Lernens (4 Doppelstunden). Psychoanalyse und Individualpsychologie in ihrer Bedeutung für die Pädagogik (2 Doppelstunden). Psychologie des Lehrens (2—3 Doppelstunden). Psychologische Grundlagen neuerer methodischer Strömungen (Montessori, Decroly, Dalton-Plan usw.) (4 Doppelstunden.)

Gebühr: M. 25. — + M. 5. — Einschreibung.

### B. Künstlerische Erziehung.

**I. Gymnastische Bildung**, 11.—22. Juli. Leitung: Hinrich Medau.

Der Kursus findet in der Gymnastikschule Hinrich Medau, Berlin-Schöneberg, Innsbrucker Str. 44, statt. Der Unterricht wird in deutscher, englischer und spanischer Sprache erteilt. Er umfasst die Schulung der Bewegung, musikalische Bewegungsbegleitung und Ballgymnastik.

Die Teilnehmer werden gruppenweise zu Arbeitsgemeinschaften zusammengeschlossen. Gemeinsame Vorträge werden in das Gesamtgebiet der Gymnastik einführen. Durch Besichtigung der Deutschen und der Preussischen Hochschule für Leibesübungen wird Gelegenheit gegeben, die verschiedenen Zweige gymnastischer und turnerischer Ausbildung kennenzulernen.

Gebühr: M. 25. — + M. 5. — Einschreibung.

**II. Zeichnen, Malen, künstlerische Werkarbeit und Bildbetrachtung**, 11.—22. Juli. Leitung: Prof. Alfr. Thon, pädagogische Akademie Erfurt, und Harro Siegel, staatliches Werklehrerseminar Berlin.

Zu dem Kursus werden fachlich vorgebildete Zeichenlehrer und Volksschullehrer ohne besondere Vorbildung zugelassen. Es ist erwünscht, dass bei der Anmeldung angegeben wird, welcher Gruppe der Teilnehmer ange-

hört. Den ausgebildeten Zeichenlehrern will der Lehrgang neue Anregungen vermitteln für die Behandlung der verschiedenen Techniken, die Gestaltung von Schulfeiern und für die Bildbetrachtung. Die andere Gruppe soll in die Methodik des neuzeitlichen Kunstunterrichts und in die Handhabung seiner Hilfsmittel eingeführt werden.

Gebühr: M. 25. — + M. 5. — Einschreibung.

**III. Musische Bildung**, 27. Juli bis 12. August. Leitung: Georg Götsch, Direktor des Musikheims Frankfurt a. d. Oder.

Der Kursus findet im Musikheim Frankfurt a. d. Oder statt. Als Dozenten sind die Mitarbeiter des Musikheims gewonnen. Die Teilnehmer werden gebeten, sich so einzurichten, dass sie bereits am 26. Juli im Frankfurt eintreffen.

Die Bezeichnung « Musische Bildung » soll zum Ausdruck bringen, dass dieser Kursus nicht der Methode eines bestimmten Unterrichtsfaches dient, sondern solche Teilnehmer vereinigen will, die die Wichtigkeit der Durchdringung des gesamten Schullebens mit musikischem Geist erkannt haben.

Darum werden nicht nur neue Methoden des Musikunterrichts behandelt, sondern die Erziehung zur Musik überhaupt und die Gestaltung des Laienspiels. Auch der Tanz wird in den Lehrgang einbezogen.

Aus dem Gesagten ergibt sich, dass Pädagogen aller Art an dem Kursus teilnehmen können. Auch Führer von Jugendgruppen sollen zugelassen werden.

Die Durchführung des Lehrgangs ist in Form von Arbeitsgemeinschaften neben gemeinsamen Veranstaltungen gedacht.

Gebühr: M. 45. —.

**Ferienheim « Neugeboren », Monti della Trinità ob Locarno.** Das Heim will körperlicher Erholung und geistiger Anregung dienen. Seine Veranstaltungen wenden sich an jeden suchenden Menschen.

### Arbeitsplan:

- 1.—12. April. Dr. Wolfgang Pfeleiderer, Stuttgart: Kulturkrise und Erziehung.
- 1.—15. April. Luis Klöti, Zürich: Mensch — Gymnastik — Arbeit.
- 17.—27. April. Walter und Olga Hensel, Stuttgart: Lehrgang für Pflege und Neubelebung des Volksgesangs.
29. April bis 8. Mai. Pfr. Max Gerber, Zürich: Christentum und Sozialismus.
- 10.—28. Mai. Dr. Fritz Ehlötzky, Stuttgart: Neue Wohnlichkeit.
- 10.—28. Mai. Dr. Fritz Ehlötzky, Stuttgart: Spielen — Das schönere Leben.
30. Mai bis 4. Juni. Dr. Fritz Wartenweiler, Frauenfeld: Die Baumeister des heutigen Indien.
- 6.—14. Juni. Lisa Kirp, Moskau: Der junge Tolstoi. Das gegenwärtige Russland.
- 16.—29. Juni. Willy Stokar, Zürich-Leimbach: Das Kräftepiel Mensch.
- 1.—16. Juli. Dr. Heiner Lotze, Jena: Der Wirtschaftsraum Europa.
- 18.—26. Juli. Alfred Stern, Zürich: Musik im Leben.
- 18.—26. Juli. Klara Stern, Zürich: Volkstanz als körperlich-rhythmischer Erleben im geselligen Kreise.
- 28.—31. Juli. Frau C. Ragaz, Zürich: Aus der Friedensarbeit der Frauen vor, während und nach dem Weltkrieg.
- 1.—10. August. Friedrich und Sophie Schieker, Stuttgart: Elternkreis (Erziehungsgemeinschaft von Schule und Elternhaus).
- 1.—10. August. Otto Kraska, Steckborn: Schöpferische Betätigung.
- 12.—22. August. Ilse Ostermeyer-Schaller, Stuttgart: Instrumentales Musizieren. Kind und Musik.
- 12.—22. August. Walter Ostermeyer, Stuttgart. Zeichnen und Formen zur inneren Lockerung.
22. August bis 15. September. Dr. Eduard Meyer, Mannheim: Notwendigkeiten — Möglichkeiten neuer Lebensgestaltung. Was sind Werte? Kultur der Griechen. Michelangelo. Erläuterungen zu Zarathustra. Zeit und

Ewigkeit, Besprechung ausgewählter Stellen aus dem «Zauberberg» von Thomas Mann. Zur Psychologie des Jugendlichen. Gottessehnen im Mittelalter und in der Renaissance. Erzieher der Menschheit.

15.—29. September. Marie Buchhold, Schule Schwarzerden: Zeitkritisch eingestellte Lektüre der Gegenwart.

1.—8. Oktober. Pfr. Willy Kobe, Lohn bei Schaffhausen: Seelische Aufrüstung.

10.—16. Oktober. Emmy Bloch, Zürich: Frauenfragen.

## Amiel pédagogue.

Il est des hommes qu'on aime ou qu'on hait. Il en est d'autres que l'on n'aime ni ne hait, mais qui, cependant, éveillent l'intérêt. Amiel est du nombre. Et c'est déjà quelque chose que de solliciter l'attention du monde critique, à un demi-siècle de distance. La personne, l'œuvre d'Amiel n'ont pas encore épuisé cette attention. Preuves en soient les pages récentes de M. de Weck, «Amiel ou la noix creuse», virulentes comme tout ce que publie ce «Suisse du dehors», et dont la vivacité répond comme un écho quelque peu discordant aux études plus calmes, plus sympathisantes de MM. Bouvier et Bopp.

Cas typique que celui d'Amiel. Représentatif, parce que poussé en miroir grossissant de l'âme romande, âme faite d'une rigoureuse conscience, d'un penchant accusé à l'introspection, d'une recherche de soi qui peut aboutir à l'indécision morbide, à l'aboulisme maladif. On peut y échapper par le sens de l'utilitaire. Amiel, lui, ignore cette évasion salutaire et restera le type de l'homme qui tourne en rond, qui passe sa vie à regretter l'œuvre libératrice qu'il s'estime capable de créer et que, de l'hésitation velléitaire à l'abdication définitive, il n'entreprendra jamais. Et pourtant, son miracle, c'est ce néant laborieux lui-même, c'est cet aveu d'impuissance sans cesse raisonné et analysé, et qui constituera finalement l'œuvre maîtresse, le «Journal Intime», herbier monumental des fleurs desséchées de son esprit.

Un homme pareil pouvait-il être pédagogue, pouvait-il avoir une pédagogie ?

Voilà les deux questions qu'il ne nous semble pas oiseux de traiter brièvement dans notre organe corporatif.

S'il est vrai, comme le prétendent certains, qu'il faut avoir enseigné à tous les degrés de l'échelle scolaire pour devenir un véritable professeur, on pourrait trouver là le secret de l'insuccès relatif d'Amiel dans la carrière universitaire. Car il s'agit bien d'un insuccès, dont Amiel, le beau premier, éprouvait le sentiment angoissant, à tel point que, souvent, il pensa planter là la chaire académique, et qu'il ressentait un plaisir de potache à voir approcher la période des vacances. Et pourtant, les cours d'esthétique, de philosophie et de pédagogie pratiqués à Genève par Amiel dès 1849, témoignent d'un travail acharné et d'une extrême conscience scientifique. Mais il manquait à cet enseignement l'abandon de l'improvisation, l'élan de l'éloquence persuasive et l'affirmation personnelle qu'affectionne l'étudiant derrière l'étalage des sources et des

18.—31. Oktober. Willy Quidort, Feuerthalen bei Schaffhausen: Sehen als geistige Einstellung.

Mitarbeiterin ist ferner die Lobeland-Lehrerin Marie-Luise Knöpfel, die ständig im Hause wohnt. Unter ihrer Leitung stehen die tägliche Gymnastik, Spiel und Sport. Auf Wunsch auch Heilgymnastik.

Aenderungen im Arbeitsplan aus wichtigen Gründen müssen vorbehalten sein.

Margarete und Joachim von Specht.

références, Amiel rédigeait tous ses cours, établissait à une minute près l'horaire de ses leçons et, malgré toutes ces précautions, n'abordait la chaire qu'avec une anxiété qui perçait trop visiblement. Son enseignement n'avait rien de la chaleur socratique. Et la froideur genevoise de son auditoire contribuait encore à dresser entre le professeur et les élèves cette «paroi froide», obstacle à l'unanimité féconde de la salle de cours. Bref. S'il faut en croire des témoins, Amiel était «rasant», et s'attira les épithètes malsonnantes de «robinet d'eau tiède» et de «rabacheur d'idées générales». Dépouillons ces appréciations de la virulence naturelle à l'étudiant frondeur et constatons simplement que la nature intime d'Amiel, sa timidité devant le public, son intuitionnisme, sa tendance à l'isolement social et intellectuel ne convenaient pas à ses attributions professorales.

Et pourtant, ce pédagogue manqué avait sa pédagogie et il l'exposa, spécialement dans un de ses cours intitulé: «Pédagogie ou science et art de l'éducation. Son histoire et sa théorie générale». Cours commenté par M. Bopp, à qui nous empruntons ces renseignements. Que voilà donc bien l'éternel paradoxe, s'écrieront les gens du métier. Pratiquement, on ne domine pas sa profession, et théoriquement, on prétend jouer au prophète.

En 1880, il introduit ce cours pour la dernière fois par la leçon suivante, destinée à souligner l'importance sociale du problème éducatif. D'aucuns lui trouveront une note pessimiste exagérée. Amiel, on le sait, n'a jamais passé pour un démocrate très «avancé». Mais, en tous cas, ce qu'elle offre de consolant, c'est la foi dans la mission civilisatrice de l'instruction publique.

Aux faits.

Notre époque est marquée, dans tous les continents, par l'avènement politique des classes inférieures, avènement qui s'affirme dans le droit public et dans le droit constitutionnel. Le suffrage universel place le pouvoir dans les mains des masses populaires. Or, qu'est-ce que la masse ? Aux yeux d'Amiel, c'est «la portion anonyme de la nation, la multitude, la portion la plus pauvre, la plus ignorante des sociétés, par suite la plus passionnée, la plus facile à soulever et à tromper par les agitateurs, les ambitieux, les démagogues et les sophistes.» De là, un péril social qui peut tout remettre en question. «Le retour au désordre, au chaos, est donc possible, la barbarie est parmi les éventualités imminentes.» Mais tout le monde a intérêt à écarter cette éventualité, les classes supérieures pour garantir leurs avantages, et les

masses elles-mêmes qui veulent le bien-être, la dignité et la liberté. Or, il n'y a point de bien-être sans ordre, travail et épargne, point de dignité sans respect de soi-même et des autres, et point de liberté sans culture intellectuelle et morale. Le devoir social, donc, exige la diffusion des lumières et la participation de tous à la vie de l'esprit. Les masses doivent être mises au niveau de leur tâche. L'instruction populaire nous en fournit le moyen. Cette instruction doit aboutir finalement à une unification de la chrétienté, à une coopération des forces morales qui, jusqu'ici, est loin de s'être fondue en une harmonie parfaite.

Les données du problème pédagogique sont doubles. S'attacher à la connaissance du développement naturel de l'individu, développement régi par une spontanéité interne, selon un processus de déploiement, d'irradiation, et non de simple adjonction, développement qui réalise, à chacune de ses phases, une harmonie momentanée, et tend à particulariser l'homme plutôt qu'à le confondre dans un type général. D'autre part, la pédagogie ne saurait ignorer les lois secrètes et complexes qui règlent la marche historique de la société et qui, à leur tour, dans leur infinie variété réagissent sur l'homme en voie d'épanouissement. La pédagogie, selon Amiel, s'adaptera non seulement à la destination naturelle, ou historique, ou même morale et religieuse de l'homme, mais à toutes ces destinations, c'est-à-dire à « L'harmonie dans le progrès et à l'excellence du type dans l'originalité individuelle ». Un tel but risque fort de se révéler inaccessible. Dès lors, ayons recours à la « sagesse », qui prévient les désillusions, allie l'harmonie et l'ordre, et exige l'union de la volonté humaine à la volonté divine.

Puis Amiel s'occupe de l'éducateur, de l'élève et des moyens éducatifs.

« Quand un être parfait en aura élevé un autre, on connaîtra la puissance de l'éducation », dit Kant. Encore un aphorisme qui attend sa réalisation. L'éducateur, dans l'état actuel des choses, est un « être relativement achevé », au service d'une force idéale, et libre dans ses actions. Mais cet éducateur n'est ni simple, ni unique. Il est représenté par la mère, la famille, l'école, la société, l'Eglise et l'Etat. L'humanité, suivant les pays et les époques, s'est essayée à ces différentes emprises exclusives. La société moderne s'est arrêtée à la simultanéité de ces influences. Mais l'éducateur, quelle que soit sa nature, doit finalement chercher à se rendre inutile, par l'ascension de l'élève au stade de la détermination personnelle. L'amour, le prestige, le respect, la science, l'autorité qui n'exclut pas la crainte, demeureront toujours les meilleurs ferments de l'action éducative.

L'enfant n'est ni un ange, ni un démon; il contient en lui le ciel et l'enfer, la liberté et la servitude. Une possibilité, une énergie latente, spontanée et influençable. L'éducation variera (ni identique ni autre sur tous les points) suivant le sexe, suivant la constitution, le tempérament

et le naturel, et suivant la classe sociale, facteur d'ailleurs décroissant dans l'ère démocratique.

Amiel est bref à propos de l'élève. Il s'attarde plus volontiers aux moyens éducatifs. De même que la médecine ne donne pas la santé, l'éducation ne crée rien, et se contente de « favoriser les bons germes et de contrarier les mauvais ». Elle doit allier les deux méthodes expectante et agissante. La première, insuffisante, qui s'en remet aux instincts de l'élève et à l'action de la nature, qui évite les interventions maladroites et autocratiques; la deuxième qui essaye de former, de redresser, d'instruire et d'outiller l'enfant. L'une convient au premier âge, l'autre dès que l'élève a acquis un certain développement naturel. L'éducation manque son but si elle n'est pas complète. Et Amiel de détailler ces buts: développer le physique qui satisfera le médecin et le sculpteur, amener l'intelligence à la raison, les sentiments à la sensibilité, et assurer finalement la perception de la conscience individuelle et sociale.

L'individualité se dégage d'elle-même, dès le début; mais par la suite, elle est plutôt combattue que favorisée par l'éducation, car le pédagogue, quel qu'il soit, veut surtout discipliner; il vise au « typique » plutôt qu'à l'« exceptionnel ». Ce qu'il est utile de « dépister » (pour employer un terme à la mode), ce sont les aptitudes, les talents, les dons. Or, « une aptitude est une facilité, un talent est un essor, un don est une joie », et ces forces, chez l'enfant, se manifestent surtout dans les jeux et dans les loisirs. D'où la part que fait Amiel à ses deux facteurs et l'approbation qu'il donne à Fröbel, approbation qui, de son temps, n'était pas aussi générale qu'aujourd'hui. Découvrir les facultés, les exercer, ne suffit pas; il faut encore les préserver en évitant, à leur égard, une attitude de dédain et de raillerie.

Et le cours d'Amiel se termine par un long chapitre qui énumère les moyens éducatifs, toute la « pharmacopée » de l'instituteur. Vingt-huit moyens, car Amiel pousse l'esprit de classification à son suprême degré: question, jeu, exemple, encouragement, silence, indifférence, récompense, amour-propre, amour de Dieu, blâme, châtement, réhabilitation, etc. Que voilà une ample matière pour un cerveau qui faisait de l'analyse sa plus intime délectation.

Cette multiplicité dans les moyens souligne le caractère touffu et complexe de l'éducation. Pour ne pas se laisser effrayer par la difficulté de la tâche, il suffit de se persuader qu'il s'agit là d'un devoir capable de créer l'assurance du pouvoir, et de ramener le tout à l'unité de l'instinct, comme le violoniste, peu à peu perd le sentiment des détails techniques de son art et s'abandonne à son élan intérieur.

Tel est, en grand raccourci, le caractère de ce cours. Une étude détaillée y relèverait les influences subies par Amiel, influence de Rousseau, de Pestalozzi, de Madame Necker de Saussure,

du Père Girard, qui s'affirme surtout dans son sens individualiste et religieux, influence des philosophes allemands. Kant, Hegel, Schelling et Schleiermacher, attestée extérieurement par le dessin général du cours et le souci des divisions méthodiques, influence des philosophes anglais et des pédagogues français, mais dans une mesure beaucoup plus faible. N'oublions pas qu'Amiel était avant tout un philosophe et que ses études, il les a faites en Allemagne.

Mais les « Principes généraux de pédagogie », pour être véritablement compris, doivent être éclairés à la lumière du « Journal intime ». Alors s'affiche ce qu'Amiel a tiré de son propre fonds, la perception de l'unité dans l'instinct pédagogique, le rôle de l'intuition dans la connaissance et le rêve de l'harmonie idéale, synthèse des aspirations de l'homme complet.

Assurément, les pédagogues d'aujourd'hui ne trouveront pas dans les considérations d'Amiel un lot bien lourd de nouveautés. Il n'en est aucune qui, de nos jours, n'ait été formulée et étudiée d'une manière moins absolue mais plus scientifique. Ce qui subsiste surtout de son étude, ce qu'il convient d'y admirer, c'est cet effort de construction méritoire chez un analyste impénitent, c'est cet élargissement du cadre pédagogique, cet essai de déploiement dans les buts assignés à l'éducation, et cette ascension vers les valeurs morales complétées l'une par l'autre.

Un homme qui ambitionnait pour le peuple un tel épanouissement culturel ne peut que nous être d'un salutaire exemple.

La noix peut être creuse. On ne saurait prétendre qu'elle soit vide.

M. M.-C.

## Congrès de Montreux.

Montreux se prépare à recevoir dignement ses hôtes, les 1<sup>er</sup>, 2 et 3 juillet prochains. Dans ses grandes lignes, le programme général est établi. Il ne diffère d'ailleurs que peu de ceux des congrès précédents. Les matinées du vendredi et du samedi seront, comme d'habitude, consacrées à la discussion des rapports. La séance du samedi matin débutera par l'assemblée générale de la S. P. R.; alors sera désigné le Comité qui, pendant quatre ans, présidera aux destinées de notre association. Une conférence donnée par une sommité littéraire — le choix n'en est pas définitivement arrêté — est prévue pour l'un des après-midi, et le samedi soir le Chœur mixte du corps enseignant de Vevey-Montreux donnera un concert avec la collaboration de l'Orchestre de la Suisse romande, de M<sup>lle</sup> Graf et de M<sup>me</sup> Rumbeli-Trokay. La soirée du vendredi sera agrémentée par la représentation d'une « revue » due à la plume alerte et malicieuse de M<sup>me</sup> Matter-Estoppey. Ces réunions auront lieu dans le spacieux Pavillon des Sports. Une promenade en bateau s'impose et une visite à Montreux-Plage reposera des discussions du matin. Les participants seront tous confortablement logés dans les hôtels de Montreux. Il n'a pas été possible de grouper dans un même local tous les congressistes pour le repas officiel. Comme à Porrentruy et Neuchâtel, ce repas se fera dans un certain nombre de salles pouvant réunir de 100 à 200 convives. Le

Congrès se terminera le dimanche par une excursion aux Rochers de Naye, avec arrêt à Glion. On le voit: rien ne sera négligé pour que notre XXIII<sup>e</sup> Congrès laisse le meilleur souvenir aux nombreux participants venus des quatre coins de la Romandie.

### Exposition du Congrès.

Pour permettre la préparation du catalogue, qui sera annexé au livret de fête, le dernier délai pour les inscriptions de participation, avec liste détaillée et définitive des objets à exposer, est fixé au 15 avril. Passé ce terme, certaines offres pourront être encore admises, mais elles ne pourront figurer dans le catalogue.

Nous nous contenterons de rappeler que cette exposition, dans la pensée des organisateurs, est essentiellement destinée à mettre en évidence le travail individuel, ou collectif, des membres de notre association romande, et cela aussi bien à l'école et pour l'école qu'en dehors de celle-ci, particulièrement l'emploi des loisirs, cet emploi fût-il uniquement récréatif.

Nous recommandons vivement le groupement des œuvres entre les mains des comités cantonaux, spécialement en ce qui concerne la section des « violons d'Ingres » non comprise dans l'exposition particulière des Beaux-Arts et Arts appliqués dont il est question plus bas. Ces travaux, non soumis à la sélection d'un jury, puisqu'il s'agit plutôt d'activités purement récréatives, seront groupés par sections cantonales, à côté des présentations d'ordre strictement pédagogique qui ne rentreront pas dans l'une ou l'autre des sections spéciales de l'exposition. Aucune finance d'inscription et de location n'est demandée aux exposants membres de la S. P. R. En général les comités cantonaux s'efforceront de grouper les envois pour diminuer d'autant les frais de transport.

Enfin, nous recommandons à l'attention de tous nos collègues, dames et messieurs, qui emploient leurs loisirs pour faire valoir leurs talents artistiques, l'invitation de participer nombreux à la section de peinture et arts appliqués.

Les membres du corps enseignant primaire ou titulaires d'un brevet y pourront seuls exposer.

Seules les œuvres originales (peintures, sculptures ou travaux d'art) seront admises. Elles seront soumises à un jury spécial.

Afin de permettre au Comité de décider du nombre d'œuvres à admettre et pour éviter les frais inutiles, les collègues qui se proposent de prendre part à cette manifestation sont priés d'envoyer leurs inscriptions (avis provisoire de participation) avant le 15 avril courant, à M. Payer, professeur de dessin aux Ecoles normales de Lausanne.

Chaque exposant recevra ensuite le règlement de l'exposition.

Une section spéciale est réservée aux travaux récréatifs (violons d'Ingres) non soumis à l'appréciation du jury. Pour renseignements et inscription, s'adresser à M. W. Loosli, instituteur, à Collonge-Terriert, commissaire de cette section.

« Bulletin Corporatif ».

## Dans les sections.

**Section de La Neuveville.** Notre dernière assemblée synodale de décembre, à Prêles, avait décidé de fixer la prochaine assemblée à Douanne, un samedi matin dans le courant de mai. Respectueux de cette

décision, le comité de la section, dans son assemblée du 19 mars, a fixé ce synode au samedi 21 mai, à 9 heures, à l'Hôtel de l'Ours à Douanne. L'ordre du jour sera passablement chargé. Nous invitons nos membres à bien vouloir, dès maintenant, mettre à part ce samedi et le comité compte sur une forte participation sinon l'unanimité. Le comité devra être partiellement renouvelé. Plusieurs décisions devront être prises concernant le choix de rapporteurs à des sujets mis à l'étude par le Comité cantonal, la Société pédagogique jurassienne, etc. En outre, la Société pédagogique romande, par l'intermédiaire du Comité de la Société pédagogique jurassienne, sollicite notre concours aux expositions projetées à l'occasion du prochain congrès de Montreux. Il faut aider à équiper les sections se rapportant à la didactique dans les classes enfantines, celles du degré inférieur et dans les classes à trois degrés.

D'autre part, il faut que la section des « Violons d'Ingres » (dessin, peinture, musique, photographie, sculpture, travaux d'art, broderie, etc.) soit la plus riche et la plus originale de cette exposition. Les collègues qui pourraient contribuer à ces expositions sont priés de s'annoncer dans le plus bref délai au président de la section. (Voir en outre l'article spécial.) A ce même synode nous entendrons une conférence de M. Charles Junod, professeur à l'Ecole normale de Berne-Hofwil, sur ce sujet: « L'éducation de l'adolescent ».

Section de La Neuveville: *Le comité.*

## Divers.

**L'école au service de la propagande du lait.** L'agriculture suisse souffre d'une surproduction de lait. Cette crise est d'autant plus grave que la production du lait représente la branche principale de l'agriculture du pays. L'école pourrait-elle se désintéresser d'une question touchant de si près non seulement aux intérêts économiques du pays, mais encore à ceux de la santé publique? Le lait, on ne saurait assez le répéter, est le breuvage nourricier par excellence, source de force, de bien-être, de santé. Certes, la consommation suisse du lait est actuellement déjà plus élevée que celle de bien d'autres pays. Mais si cette consommation est élevée dans certaines contrées, il y en a d'autres, où elle n'est pas suffisante. *Puis, il s'agit surtout d'introduire aussi le lait comme boisson fortifiante et rafraîchissante sur les chantiers, dans les bureaux, les usines et les cantines.* L'union centrale des producteurs suisses du lait déploie un effort considérable dans ce but. Elle a mis à la disposition de la Société suisse des maîtres abstinents une brochure illustrée selon toutes les règles de l'art moderne de la réclame, contenant une dizaine d'images qui se prêtent merveilleusement à des leçons sur les propriétés du lait. Plus de 120 000 exemplaires

de cette brochure en langue allemande ont été distribués par les soins des instituteurs. Nous sommes heureux de pouvoir offrir aujourd'hui aux écoles l'équivalent de cette brochure en langue française. Nous prions les instituteurs, qui veulent bien se mettre au service de la propagande en faveur du lait suisse, de demander le nombre nécessaire d'exemplaires pour leurs classes au soussigné. Nous sommes certains que l'école suisse viendra au secours du lait suisse.

*M. Javet*, président de la Société suisse des Maîtres abstinents à Berne.

**Nouvelle volée.** Voici la liste des collègues diplômés ce printemps à Porrentruy et à Delémont:

Instituteurs: MM. Baour Joseph, de Boécourt; Beuchet Ernest, de Courfaivre; Billieux Germain, de Montavon; Bregnard Pierre, de Courrendlin; Comte René, de Delémont; Chappuis Henri, de Delémont; Delaplace Enoc, de La Heutte; Gobat Armand, de Crémines; Jecker André, de Lajoux; Kessler Fernand, de St-Imier; Muller André, de Bonfol; Voisard Serge, de Fontenais; Fridez Jules, de Buix.

Institutrices: Mlles Chappuis Marguerite, de Grandfontaine; Châtelain Fernande, de Tramelan; Noirjean Marie, de Dampheux; Rérat Georgette, de Asuel; Sautebin Jacqueline, de Tavannes; Schwander Elisabeth, de Moutier; Stadelmann Marie, de Courtételle; Theurillat Nelly, de Les Breuleux; Viloz Hélène, de Bienne; Voisin Rica, de Corgémont; Zuber Madeleine, de Soyhières.

A toutes et à tous, nos félicitations et nos vœux de prompt occupation!

**Institutrices primaires.** La durée de leurs études ayant été portée à quatre ans, la nouvelle série sortira de l'Ecole normale de Delémont, non en 1933, mais seulement en 1934; elle compte 9 élèves.

**Dans l'enseignement professionnel.** L'Association jurassienne des Maîtres aux écoles professionnelles aura prochainement une assemblée qui promet d'être intéressante. En plus de quelques détails d'ordre administratif, deux causeries suivies de discussion figurent aux tractanda:

- 1° « L'orientation nouvelle de la décoration dans les métiers », par M. Charles Gogler, de St-Imier.
- 2° « La législation de l'enseignement professionnel », par M. Jeangros, de Berne.

Pour qui désire maintenir sa documentation personnelle, l'occasion sera bonne; et c'est précisément ce que réclame l'enseignement professionnel: des maîtres documentés, au courant de l'actualité théorique et pratique. Or, le but de l'Association des Maîtres aux écoles professionnelles est précisément de chercher des sources et des occasions de perfectionnement et d'information. Elle invite à sa prochaine assemblée — qui aura lieu le samedi, 23 avril, à 14 heures au buffet de la gare de Tavannes — tous les maîtres de l'enseignement professionnel jurassien.

Lire dans un de nos prochains numéros: *Les Jursiens et les études universitaires.*

# Kleiderstoffe

404

TUCHFABRIK

SCHILD A.-G., BERN

Modedessins in guten Qualitäten bemustern wir Ihnen auf Verlangen bereitwilligst und franko in reichhaltiger Auswahl

FABRIKPREISE

Wenn Sie

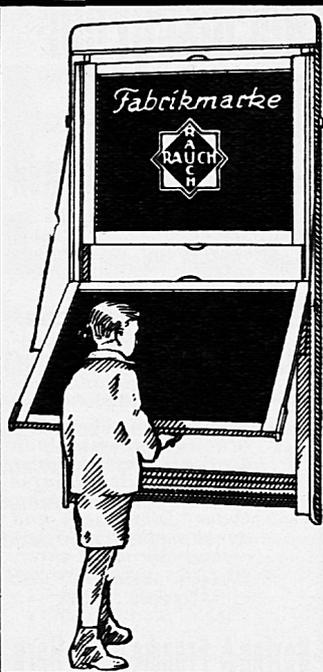
gut und vorteilhaft bedient sein wollen, dann wenden Sie sich vertrauensvoll an

**HERMANN GEISER**

Weine und Spirituosen

Langenthal

(Bitte Preisliste verlangen) 108



Schulwandtafeln

## „Rauchplatte“

unbestrittene Qualität;  
über 30 Jahre  
in unseren Schulen im  
Gebrauch, glänzend  
bewährt

## „Rauchplatten“ Wandtafeln

werden in allen Systemen  
ausgeführt  
Katalog, Prospekte  
zu Diensten

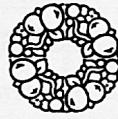
**G. Senftleben**

Plattenstrasse 29  
Zürich 7 316

## Canadische Baumschule Wabern

Tramhalt - Tel.: Christoph 56.85

71



**W. UTESS, Gartenbau**

Obst- und Ziergehölze  
Rosen und Nadelhölzer  
Blütenstauden  
und Alpenpflanzen

## aufs frühjahr

haben wir neue gediegene Modelle  
herausgebracht. — elegante linien,  
tadellose arbeit. — stark herabge-  
setzte preise. — freie besichtigung  
unserer grossen ausstellungsräume  
am theaterplatz/amthausgasse bern

393

AKTIENGESELLSCHAFT DER ETABLISSEMENTE



**JULES PERRENOUD & Co**

1907 Zur Feier des 25jährigen Bestandes 1932  
der Schule veranstalten wir

## Jubiläumskurse

zu besonders vorteilhaften Bedingungen. Vorberei-  
tung auf Handel, Hotelfach, Eisenbahn, Post, Tele-  
phon. Erfolgreiche Stellenvermittlung. 69

Neue Kurse am 25. April. Prospekt gratis.

**Handels- und Verkehrsschule Bern**  
Wallgasse 4      Telephon Christoph 54.49

Hauswirtschaft · Warenkunde

## 3 solide Stützen

J. v. Grünigen

Neuaufgabe

### ➔ A-B-C der Chemie

mit besonderer Berücksichtigung der Hauswirtschaft, der  
Lebensmittel- und Gesundheitslehre. Für Progymnasien,  
Sekundar- und Bezirksschulen. 4. durchgesehene Auf-  
lage. Mit Leinenrücken Fr. 2.80.

### ➔ Das praktische Heidi

Einfache Schülerübungen. Mit 45 Abbild. Kart. Fr. 1.20.

### ➔ Warenkunde

Leitfaden für Handelsschulen. 65 Abbild. Kart. Fr. 2.70.  
Den schweizerischen Bedürfnissen vorzüglich ange-  
passt. Als Nachschlagewerk eines Praktikers vielfach  
bewährt.

**A. FRANCKE** A. Verlag  
G. Bern

## Kirsch Beerenobst-, Rosen-

in hochfeiner, garantiert  
naturreiner Qualität, alt  
Baselbieter, liefert solange  
Vorrat, zu **Fr. 6.** — per  
Liter. Nur in gesetzlichem  
Quant. (Korbflaschen lei-  
weise). Zu jeder Sendung  
gebe **gratis** ein sehr in-  
teressantes, zurzeit aktu-  
elles Buch. Für Pädagogen  
von grossem Wert. 116

A. Schniederli, Möhlin (Aargau)

Grosses neues

## Forschungs- Mikroskop!

Bestes deutsches Wetzlarer Fab-  
rikat, für alle wissenschaftlichen  
Untersuchungen, für höchste An-  
sprüche, mit 3fachem Revolver,  
Objektiven Nr. 3,7 und 1/12. Oel-  
immersion, 4 Okularen, Mikro-  
meterokular. Vergrösserung über  
1500fach, grossem Zentriertisch  
und Beleuchtungssystem, mit  
allem Zubehör, kompl. im Schrank

für nur sfr. 260. —  
verköuflich.

Kostenlose Ansichtssendung.  
Angebote unter F. H. 721 durch  
Rudolf Mosse, Zürich.

## Hochstämme und Büsche, Apfel- und Birnen-Spaliere Zwergbäume

sowie

alle Gartenartikel  
für d. Frühjahrs-  
anpflanzung

Katalog gratis

## Gebr. Bärtschi

Baumschulen

Lützelflüh

111

## Schreibmaschine Portable

flottes Modell, ganz neu, zu  
vorteilhaften Bedingungen  
abzugeben, event. in **Miete**.  
Auskunft Fach 30, Bern 9

121

BERN

# 'Daheim'

Zeughausgasse 31 Tel. Bw. 49.29

## Alkoholfreies Restaurant

Parterre und I. Stock

Extra-Abteilung für Vegetarier im I. Stock.  
Für Schulen ermässigte Preise. Schöne  
Hotelzimmer. Sitzungszimmer. 29

### Der Schreibunterricht

mit den neuen

Werkzeugen

und untern

Materialien

wird zur Freude.

Ernst Ingold & Co Herzogenbuchsee  
Spezialgeschäft für Schulmaterialien

Wir sind Alleinfabrikanten der richtigen

## Original- Schriftreformhefte

Grosses Lager in allen Federn.

Verlangen Sie unser Angebot in:

**Schulmaterialien, Lehrmitteln, Schulgeräten, Anschauungsmaterialien, Materialien für den Handfertigungsunterricht etc.**

381

## LANGENTHAL, SEKUNDARSCHULE

Wegen Todesfall ist eine

# Lehrstelle

sprachlich-historischer Richtung

neu zu besetzen. Besoldung nach Besoldungs-Reglement Fr. 6700 bis Fr. 8200. Fächerzuteilung und Fächeraustausch vorbehalten. Weitere Auskunft erteilt der Vorsteher der Sekundarschule.

Anmeldungen sind bis 21. April zu richten an Herrn Dr. Garraux, Präsident der Sekundarschulkommission in Langenthal. 136

Persönliche Vorstellung wird nicht gewünscht.

## Schönste Sommerferien am Meer

(toscanische Riviera)

133

Prachtvoller Sandstrand. Idealster Meerbadeort. Schattige Pinienwälder. Nähe der Marmorbrüche u. d. apuanischen Alpen. - Prospekte. - Vorzügliche Verpflegung und freundliche Aufnahme bietet die

Pension Suisse **Marina-di-Pietrasanta** (Provinz Lucca)



Dalmazirain 4  
Chr. 35.45

Elektrische und andere

# Lehrmittel Modelle Apparate Wandtafeln

**Meyer's  
Ideal-Buchhaltung**

für Schule und Praxis  
18 Auflagen mit zusammen  
70 000 Exemplaren.

Ausgaben für Beamte, Angestellte, Arbeiter, Knaben, Mädchen, Lehrlinge, Lehrtöchter, Hausherr, Hausfrau und eine neue Ausgabe für Handel und Gewerbe. Vorzügliche Empfehlungen von Lehrern und Praktikern.  
Verlangen Sie Ansichtsendung vom

Verlag Edward Erwin Meyer  
Aarau 127

**Liegenschaften**  
im  
**Berner Oberland**  
passend für  
**Ferienheime**

Offerten unter Chiffre  
B. Sch. 99 an Orell Füßli-  
Annoncen Bern 99

## Besucht die Kunsthalle Bern

139

Eintritt f. Schulen 30 Rp. pro Person. Geöffnet tägl. 10-12 u. 14-17 Uhr

## Rechtschreib- Büchlein

### Bern- und Übungsstoff

für den Unterricht in der deutschen Rechtschreibung u. Zeichensetzung, zusammengestellt von

**Dr. Hans Bracher**  
Lehrer an der Knabensekundarschule in Bern.  
2. vermehrte und verbesserte Auflage.

Eine knappe, übersichtliche Zusammenstellung der deutschen Orthographie, eingeteilt in 3 Kurse vom 5. bis 9. Schuljahr. Guter Diktatstoff und reiche methodische Anregung für den Lehrer.

Preise: einzeln 70 Cts.  
v. 50 Exempl. an 65 >  
> 100 > > 60 >

Verlag A. Francke A.-G., Bern

## La reliure de livres, illustrés, musique, recueils de chants, etc.

est promptement exécutée dans n'importe quel genre et à conditions avantageuses.

Jean Matter, relieur, Tavannes (Jura Bernois). 98

**Was Ihnen hilft  
und Zeit erspart**

## J. v. Grünigen 70 Übungsgruppen

zum mündlichen und schriftlichen Rechnen. 6. Auflage. Schülerheft Fr. 1.20. Lehrerheft Fr. 1.80.

Der Wiederholungstoff des gesamten Sekundarschulrechnens in übersichtlicher Zusammenstellung. Das ideale Hilfsbuch zum Abschluss und Vorbereitung auf Seminar und Mittelschule.

**A. FRANCKE** A. Verlag  
G. Bern